



392.

als <sup>h</sup>OV

Lammelband



Das beste Theil einer glaubigen Seele,  
an dem raren Glaubens- und Tugend-Exempel,

DER  
Hoch- Wohlgebohrnen Frauen,

Frauen Anna Dorothea

von Seebach,

gebohrnen von Münichhausen,

Des Hoch- Wohlgebohrnen Herrn,  
H E R R N

Joh. Wilhelms von Seebach,

Ihro Hochfürstl. Durchl. zu Sachsen-Gotha hochbestallten General-  
Majors, Commandantens der Residenz Friedenstein nebst der Stadt Gotha,  
Ober-Steuer-Einnehmers des hiesigen Fürstenthums,

wie auch  
Erb- und Gerichts- Herrn und Kirchen- Patroni zu Groß-  
Kleinfahner und Gierstedt,

herzlich- geliebtesten Frau Gemahlin,  
als Dieselbe

nach einer zwar kurzen, aber sehr hart- angreifenden Brust- Krankheit,

am 5. Novembr. 1737.  
im JERXA selig verstarb,  
und den 8. darauf,

in Ihrem Hoch- Adel. Erb- Begräbniß allhier beygesetzt wurde,

Aus denen von Ihe selbst- beliebten Worten Davids im Psal. 63. v. 2.

GOTT, du bist mein GOTT:

zu Ihrem wohlverdienten Nachruhm,

und  
den Hoch- Leidtragenden zum Trost,

in einer Stand- <sup>zuert</sup> und Trauer- Rede,

hernach aber auf hohes Begehren

in einer schriftlichen Gedächtnis- Predigt gezeigt  
und gehorsamst dargeleget

von  
Johann Georg Starckloff, Pfarrer zu Großfahner.

Gotha, gedruckt bey Johann Andreas Neuhern, Fürstl. Sächs. Hof- Buchdrucker.



Denen sämmtlichen  
**Hoch-Leidtragenden**

wünscht  
Vom Vater der Barmherzigkeit  
und GOTT alles Trostes,  
bey dem schmerzlich wie wohl höchstseligem Ableben  
DERO

**Hertz-innigst-geliebten Frau Gemahlin,**

und  
*Resp.* Frau Mama, Schwester, Tante, &c.

Licht und Krafft, Gnade,  
Heyl und Segen,

besonders  
daß GOTT Ihr aller GOTT,

<sup>3 H N</sup>  
Vater, Erlöser und Tröster seyn und bleiben wolle,  
in Zeit und Ewigkeit!

Nebst unterthäniger Übergebung  
dieser  
auf hohen Befehl

**Zu schuldigen Ehren der wohlsel. Frau Generalin,**

als seiner  
freyland hohen Gönnerin,

nach dem von GOTT dargereichten Vermögen,  
aufgesetzten

**Gedächtnis = Predigt.**

Autor.





Votum!

Mein Gott und Vater des Lichts! der du zwar wohnest in einem unzugänglichen Licht, aber die Deinigen ins Dunkle führest, ja im Dunkeln herum führest, du hast den vergangenen Dienstag uns einen finstern Tag erleben lassen, an welchem du eben in der Mittags-Stunde ein hieher unter uns scheinend und brennend Licht durch den Tod einer gottseligen adelichen Matron zu unser grossen Bestärkung auslöschten, und es dadurch in unser aller Herzen, besonders der hohen Angehörigen sehr finster werden lassen. Nun, so erhebe doch über uns dein Antlitz, laß es auf, ja in uns leuchten, auf daß wir genesen! mache doch unsere Finsternis Licht, und laß von dir gnädigen und barmherzigen GOTT mitten in die Trauer-Finsternis, ein Freuden- und Trost-Licht nach uns herüber aufgehen, laß uns in deinem Licht sehen das Licht, und leuchte uns damit so lange in dem finstern Thal des Lebens vor, bis wir mit der von uns abgeschiedenen seligen Seele, zu dem Erb-Theil der Heiligen im Licht gelangen, darinnen vor deinem Lichts-Thron herrlich prangen, ja in deiner süßen Umarmung mit allen Kindern des himmlischen Lichts zu deinem ewigen Lobe ansimmen: GOTT du bist mein, du bist unser GOTT! Amen.



Gen. 15, 1. Fürchte dich nicht, Abram, ich bin dein Schild und dein sehr grosser Lohn. Diese überaus wichtige Verheissung bekam Abram von Gott juist zu der Zeit, da sie ihm am nöthigsten war.

Wichtig war sie in Ansehung (1) Ihres göttlichen Urhebers: denn es geschah das Wort des Herrn im Gesichte zu Abram. Dieser Herr, JEHOVA genannt, der Wesener aller Dinge, kommt dem bestimmteren Abram mit einem wesentlichen reellen Trost zu statten: der Herr, welcher hier insonderheit der Sohn Gottes, der unerschaffene Engel, der Engel des Angesichtes Gottes, erscheint hier dem gedachten Freunde Gottes in einem Gesichte zur finstern Nacht, und sucht seine Seelen-Finsternis Licht zu machen: ja der Herr, dessen



- Prov. 8, 31. dessen Lust bey den Menschen / Kindern ist, präzentiret sich hier in einer angenommenen sichtbaren Menschen-Gestalt, dem Abram, zu einem angenehmen Vorpiel auf seine künftige Menschwerdung, daß er sich derselben im Geist freuen könnte, und was noch mehr? so redet er auch bey solcher seiner Erscheinung mit ihm als ein Freund mit dem andern. Nun so hats denn in der That keine Noth, auch in der größten Noth, wenn der Herr seine Gnade verdoppelt, und nicht nur dem angefochtenen liebreich erscheinet, sondern auch zu ihm freundliche und tröstliche Worte redet, und seiner Seelen zuspricht: ich bin deine Hülfe!

Wichtig war ferner obige Verheißung in Ansehung (2) der Person, der solche geschah: diese war nun der sonst starke Glaubens-Held Abram, voriesz aber sehr kleinlaut und verzagt; er hatte wohl kurz vorher vier heydnische Könige nicht nur mit einem grossen Muth angefallen, sondern sie auch vollkommen überwunden; indem er ihnen beydes den Raub, damit sie durch gegangen, wieder abjaget, als auch insönderheit seinen Vetter, den gefangenen Noth, wieder aus ihren Händen errettet. Da man nun hätte meinen sollen, sein Muth würde ihm dadurch noch mehr wachsen, so entfiel er ihm dergestalt, daß er voll Furcht und Schrecken war; woher aber beyhm Abram die Furcht entstanden, ist leicht zu errathen? denn überdem daß ihn sein eigen Fleisch und Blut nicht wenig zum heimlichen Hochmuth und Selbstgefälligkeit an der verübten heroischen That versuchen möchte, welches ihm kein geringes Leiden war, nach Lutheri Anmerkung; so war ihm die schreckliche Mißgunst der vielen um ihn herum wohnenden Canaanitischen Könige, die ihn seines grossen Ansehens und Vermögens wegen sehr beneideten, gar wohl bekandt: daher besorgte er sich, es möchte die von ihm Überwundene bey seinen Neidern Hülfe suchen, solche auch erlangen, und ihn mit einer größern Macht überziehen, da er alsdenn so leicht unterliegen, als vorher siegen können. So wechselts dann immer mit Kindern Gottes! Ihr ganzes Leben ist mit Furcht und Hoffnung sters durchwebet: ihr Himmel ist bald hell und klar, bald trübe und finster; icht rühmen sie mit David: Ich werde nimmermehr darnieder liegen: allein wie lange währets, so klagen sie schon? Aber, da du dein Anlitz verbargst, erschrock ich. Wie aber, ließ denn Gott den Abram in solcher Furcht stecken? o nein, er sprach ihm freundlich zu: Fürchte dich nicht! ich bin dein Schild, und dein sehr grosser Lohn. Da siehet man also, wie wichtig solche Verheißung sey, auch endlich in Ansehung (3) ihres Inhalts, denn sie hält in sich eine (a) freundliche Anrede (b) tröstliche Anrede. (a) Freundlich ist die Anrede: fürchte dich nicht. Verstehe auf eine knechtische Weis, laß deine Feinde immer auf dich neidisch und zornig seyn, laß dich solches nur nicht anfechten, und dein bisheriges Vertrauen zu mir nieder schlagen, sondern wisse zu Unterdrückung aller der unanständigen Furcht

Commen-  
tarius eius  
in Genesin  
p. m. 173

Pl. 30, 8.

e. 23



Furcht und Ermunterung deines Glaubens: ich bin dein Schild und dein sehr ic. **b)** So tröstlich ist die Zuredede, sie hält zwey wichtige Gründe in sich, womit der starke Gott dem im Glauben schwachen Abram zu Hülfe kommt: der erste gehet auf Abrams Sicherheit vor seinen Feinden, zu welchem Ende Er sich selbst Abrams Schild nennete: Ich, der allmächtige Gott, bin dein Schild; da denn aus der weltlichen Historie bekant ist, daß die Schilde zu den Krieges-Rüstungen der Alten gehörten, und von der Art waren, daß der Streiter damit den ganzen vberdem Leib bedecken, und sich also vor der Feinde abgeschossenen Pfeilen wohl vertheidigen konnte. Jedoch da keine menschliche Schilde so stark und fest, daß sie nicht durch die allzugrosse Gewalt des Gegenheils hätten durchstochen und durchbrochen werden können, so verspricht sich hier Gott selbst dem Abram zum Schild, und verschert ihn damit eines so mächtigen Schutzes und Beystandes, Kraft dessen er wider alle seine Feinde sicher stehen und bleiben werde. Daher auch Paulus zur Zeit des neuen Testaments den Glauben, der sich an die Gnade und Kraft Gottes hält, mit einem Schild vergleicht, und von solchem rühmet, daß man damit auslöschliche Kömme alle feurige Pfeile des Bösewichts. Der andere Grund in der freundlichen Zuredede Gottes gehet auf die gnädige Belohnung, der von Abram bisher erwiesenen und noch ferner zuerweisenden Treue: weil Abram nichts von der Beute genommen, die ihm der König von Sodom angeboten, so gar nicht einen Faden oder Schuh Riemen, so offeriret sich Gott ihm selbst zum Lohn. Wenn grosse Herren was versprechen, oder auch wirklich verehren, so machts etwan die Helfste eines irdischen Königreichs aus. Aber das, was Gott hier dem Abram verspricht, machts mehr denn Himmel und Erde aus, denn er reicht sich selbst zum Lohn, ja zu einem grossen wichtigen oder schweren Lohn dar; in dessen Erwekung ein erleuchteter Assaph wohl sagen mag: Herr wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. D! so sey es denn ferne von Kindern Gottes der Welt zu glauben, wenn sie spricht: es sey umsonst, daß man Gott diene. Nicht umsonst: denn der Herr will selbst ihr sehr grossen Lohn seyn, und ihre Treu im Christenthum hier und dort wohl belohnen, wohl in der Zeit! denn er will kein Gutes mangeln lassen den Frommen: wohl in der Ewigkeit! denn sie sollen dort seyn Erben Gottes und Miterben Christi.

Was diesfalls der höchste dem Abram, als dem Vater aller Gläubigen, so gnädig verheissen, auch wirklich geleistet, das hat er hiernächst dem, aus seinen Lenden herstammenden Volk Israel mit oft wiederholten Verheissungen aufs theureste zugesaget. So bald nur dem Mose in einer Erscheinung von dem unerschaffenen Engel der Befehl gegeben war, daß er das Volk Israel aus der Egyptischen Dienstabkeit führen sollte, alsbald erklärte er dis-

Eph. 6, 16.

Esth. 8, 3.

Marc. 6, 23.

Pl. 73, 25.

Ef. 65, 23.

Pl. 34, 10.

Pl. 61, 6.

1 Tim. 4, 8.

Rom. 8, 17.

Transitus

Generalis.

Ex. 3, 7.



Ex. 19, 5. **Volck vor sein Volck; hernach gar vor sein Eigenthum, vor**  
 Ex. 3, 15. **ein priesterliches Königreich und heiliges Volck. Dagegen**  
 nannte er sich **Ihren GOTT, den GOTT Abrahams, den**  
 Ex. 20, 2. **GOTT Isaacs, den GOTT Jacobs: Und damit sie nicht gedäch-**  
 Deut. 5, 6-7. **ten, was sie das angehe; so versichert er sie etlichs mahl nach ein-**  
 El. 4, 1, 13. **ander: Ich bin der HERR dein GOTT! gleich als spräche er:**  
**Ob ich schon aller Völcker auf Erden Ihr GOTT, Schöpffer, Er-**  
**halter und Versorger bin, so erkläre ich mich doch ganz besonders**  
**zu eurem GOTT, ja zu eurem Bundes GOTT, der ich ver-**  
**mittelt der Beschneidung mit euch in einen Bund getreten, und**  
**denselben durch das Blut der Opffer Thiere, sonderlich des Oster-**  
**lammes, aufs feyerlichste bestätiget, kraft dessen sage ich euch zu,**  
**daß ich mich eurer zu eurer Leibes und Seelen Wohlfarth so an-**  
**nehmen will, als wenn mich andere Völcker auf der Welt nichts**  
**angiengen: Ich will euer Alles seyn, alles, was ich Gutes in-**  
**und an mir habe will Ich zu euer Seligkeit treulich anwenden. Die-**  
 Rom. 9, 4. **sen besondern Vorzug, wie dessen der Apostel Paulus gar rühm-**  
**lich gedencket, hat auch diß Volck vor allen Völkern beständig ge-**  
**nossen, bis sie angefangen von dem wahren GOTT abzufallen, und**  
 Hof. 1, 9. **andern Göttern nachzuhuren, da hieß es denn: Loammī, ihr seyd**  
 Hof. 1, 10. **nicht mein Volck. Dagegen ist die Verheißung auf andere, die**  
 Rom. 7, 8. **wohl nicht Abrahams Saamen, doch seines Glaubens waren,**  
**ausgebreitet worden, daß auch Paulus kein Bedencken getragen,**  
 2 Cor. 6, 16. **obige theure Verheißung auf seine gläubige Corinthher zu applic-**  
**ren: Ihr seyd der Tempel des lebendigen GOTTes! wie denn**  
**GOTT spricht: Ich will in ihnen wohnen und in ihnen wan-**  
**deln, und will ihr GOTT seyn, und sie sollen mein Volck seyn.**  
 Transitus  
 specialis. **So angenehm und tröstlich diese Materie, von der ich zu reden**  
**angefangen, so unangenehm und betrübt ist die Gelegenheit, die mir**  
**darzu durch göttliche Verhängniß gegeben worden, die ich wünsche**  
**nie erlebt zu haben: Denn nun wollen mir eher die Thränen als**  
**die Worte stießen, wenn ich mit Bemuths- vollem Herzen und mit**  
**kläglicher Stimme anzeigen muß, daß uns eine exemplarische Tu-**  
**gend = Maron, ein adelich Weib von rarer und ausnehmender**  
**Gottesfurcht, eine reelle Mutter des ganzen Orts, durch**  
**einen so unvermutheten als empfindlichen Todes = Fall, wohl**  
**aus unsern Augen, aber nicht aus unsern Herzen hingerrissen. Es**  
**war dieselbe des Hochwohlgebohrnen Herrn Herrn Jo-**  
**hann Wilhelms von Seebach, Ihro Hoch- Fürstl. Durch-**  
**zu Sachsen Gotha Hochbestalten *General-Majors, Commendan-***  
**tens der *Residenz* Friedenstern benebst der Stadt Gotha, Ober-**  
**Steuer- = Einnehmers des Gorbaischen Fürstenthums, sodann**  
**auch Erb- und Gerichts- = Herrn und Kirchen- = Patroni zu Groß-**  
**Klein- = Fahner und Gierstedt, herzlich innigst geliebten Frau**  
**Gemahlin, die weyland Hochwohlgebohre Frau, Frau Anna**  
**Doro:**



Dorothea, geborne von Münnighausen aus dem Hause Alt-Leitzkau in der alten Mark Brandenburg. Wie Ihr viel gutes bedeutender Nahme hieß, so erwies es auch bey Ihr die That. Fürwahr eine rechte Dorothea oder Gabe Gottes, wie vor Ihren respective Herrn Gemahl, vor iewo gar empfindlich gerührten und tief-gebeugten Herrn Wittwer und sämtliche Hochadeliche Familie, also auch vor den ganzen hiesigen Ort und Gegend: Eine rechte Anna oder Johanna, aus welcher die Gnade und Freundlichkeit, die Ihr GOTT beygelegt, mit vielen lieblichen Strahlen hervor geleuchtet, und daher meritierte, eine re & nomine gnädige Frau zu heißen: Sont eine andächtige Hanna, die nie vom Tempel, ich will sagen, nie aus der Gemeinschaft Gottes heraus kam, sondern Ihm mit Fasten und Bethen Tag und Nacht diene: Eine nach Gottes Wort hungerige Maria, eine aufmerksame Lydia, der der HERR das Herz nicht einsondern vielmals aufgethan, und Ihr die Krafft seines gütigen Wortes schmecken lassen: Eine demüthige Esther, eine ehrebrechliche Sara, eine keusche Susanna, eine kluge Abigail, eine in der Haus-Wirthschaft geschäftige Martha, aber auch eine gutthätige Tabea voll Glaubens und guter Werke. Zwar dürfen wohl fremde die unsre Wohl selige Frau *Generalin* nicht so, wie wir gekannt, mich leicht in den Verdacht einer bey redlichen Leuthen verhassten Schmeichelen stehen; Allein ich bin versichert, daß bey denen Einheimischen und anderen, die der seligen Frau *Generalin* gesegneten Aus- und Eingang unter uns zu sehen die Ehre gehabt, vollkommene Beystimmung erhalten werde, ja sie werden frey bekennen, daß ich eher zu wenig als zu viel von der Ihr beywohnenden und sich so merklich äussernden Gnade Gottes gerühmet: Und sehet! Wie solch ausnehmendes Tugend-Muster war unsere selige Frau *Generalin* in Ihrem ganzen Wandel für GOTT und unter den Menschen; fürnehmlich leuchtete aus Ihr hervor eine sonderbare Hochachtung und Liebe zu Gottes Wort, welches Sie nicht nur mit Ihrem ausgefüllten Kirchen-Besuch und ordentlicher privat-Andacht, sondern auch im Umgang mit hohen und niedrigen Standes-Personen zu Tag legte, da man dann unter andern gar deutlich wahrnahm, wie Ihr Herz und Ohr sonderlich auf die Evangelische Stimme Ihres Erz-Hirtens Jesu Christi und seine gnädige Verheißung gerichtet war, wo sich nur dieser gnädige und barmherzige HERR in seinem Heiligthum hören ließ: Ich will dein GOTT, dein Schild und sehr grosser Lohn seyn! da erschallere durch des Heiligen Geistes Anstimmung, in und aus Ihrem Herzen durch den Mund das glaubige Echo: Ja, GOTT, du bist mein GOTT? Was nun in diesem Davidischen Ausdruck vor eine Glaubens-Krafft verborgen liege, das wollen wir mit der Hülffe Gottes und seines guten Geistes aufzuschliessen und zum



zum Trost der Hoch-Leidtragenden anzuwenden suchen, darum wir ihn auch demüthig ansehen in einem Glaubens- und Andachtsvollen Vater Unser.

Der von der Wohltheligen Frau Generalin erwählte Leichen-Text ist befindlich im Ps. 63. v. 2. und lautet also:

**G**ott du bist mein Gott.

Exord. speciale.  
Luc. 10, 42.

**S**uc. 10, 42. Eins aber ist noth: Maria hat das gute Theil erworbet, das soll nicht von ihr genommen werden. So urtheilet Christus, der treue wahrhaftige Zeuge, von der wohlgetroffenen Wahl Maria einer besondern Freundin Christi. Man sehe hierbey auf 1.) die wehlende Person 2.) Die Wahl selbst: 3.) Christi richtiges Urtheil von solcher Wahl. Was betrifft 1.) die wehlende Person, so war dieselbe Maria von Bethanien zum Unterschied der andern Marien, eine Schwester der Marthen und des von Christo so sehr geliebten Lazari, die vermuthlich in einem Hause beyammen gewohnt, und wie durch das Band der natürlichen nahen Bluts-Freundschaft, also auch durch die gemeinschaftliche Liebe zu Christo und gegen einander noch mehr verbunden gewesen. Hier war nicht nur eins von den drey schönen Dingen, nemlich die so rare brüderliche und schwesterliche Einigkeit, sondern auch ihrer drey selbst in der lieblichsten Harmonie anzutreffen. Wohl den Freunden, die mit einander in der Gemeinschaft Christi stehen, oder doch von einander darzu aufs kräftigste gereizet werden, damit sie beydes hier als dort rühmen und sagen können: Der Herr ist mein Gut und mein Theil, du erhaltst mein Erbtheil. Das Loos ist mir gefallen aufs lieblichste, mir ist ein schön Erbtheil worden.

Pl. 16, 5-6.

2.) Die Wahl selbst betreffend, so hatte Maria hier zweyerley vor sich, woraus sie eins von beyden, was sie aus einer geheiligten Freyheit wollte, erwählen konnte: Sie konnte vor den Leib; sie konnte vor die Seele sorgen: sie konnte auf die Bewirthung und Verpflegung Christi und seiner Jünger; sie konnte aber auch auf die Anhörung der holdseligen Lehren ihres lieben Seelen-Freundes, dessen Worte lauter Geist und Leben waren, bedacht seyn, und sich also in leiblichen oder geistlichen Umständen Ihm gefällig darstellen: Weil sie nun durch des heiligen Geistes Gnade einen wahren erleuchteten Sinn und gereinigten Willen vor ihrer Schwester Martha befaß, so wehlte sie aus den zweyen das bessere, ja das beste heraus *την αγαθην ημεραν ελεξε* sie stellte sich also dem Herrn Christo in geistlichen Umständen gefällig dar, und sorgte hauptsächlich vor ihre Seele: und wie hätte sie besser vor dieselbe sorgen können? als daß sie bey seiner Anfunfft alles stehen und liegen ließ, und nur von seiner Gegenwart ihrer Seelen zum besondern Vortheil, zu proficiren suchte; Sie ließ sich demnach in herzlichster Demuth und gläu-



gläubiger Verehrung Christi vor ihn nieder, setzte sich zu seinen Füßen, und gab eine aufmerksame und Lehrbegierige Zuhörerin ab. Was der Herr Jesus damals gelehret, ist wohl nicht aufgezeichnet, aber doch leichtlich zu errathen: vermuthlich wird seine Rede bey solcher gläubigen Seelen, auf die interiora regni Christi oder auf das, was zu Anrichtung und Erhaltung des Reiches Gottes in ihren und andern Herzen gehöret, gegangen seyn. Daher hörte Maria mit der größten attention zu, sie las als eine hungrige Seele alle Körnlein und Brosamlein göttliches Worts begierig auf, ne mica veritatis periret: Sie achtete sothane Gelegenheit vor eine geistliche Meßzeit, da sie Schätze im Himmel sammeln konnte: sie hielt in ihrem Herzen hoch, alles was sie hörte, ja un-  
 ter dem Hören wuchs ihre Begierde, und ward immer schärffer: weswegen Sie auch in ihrer gottseligen Andacht unermüdet anhielt, und diß um so viel mehr, da sie unter dem angehörten Worte Christi, die zartesten Bewegungen in ihren Seelen empfand, da denn eine jede derselben eine mehrere Aufklärung ihres schon erleuchteten Verstandes, die Geheimnisse des Reiches Gottes immer tieffer einzusehen, mit sich brachte: dazu kam die innigste Vergnügung an dem geschmeckten gütigen Worte Christi, welches ihr mit David süßter war denn Honig, und köstlicher denn viel tausend Stück Goldes und Silber. Welches Vergnügen bey ihr so groß war, daß Sie ihre Dienstfertigkeit, dazu Sie sonst so geneigt war als Martha, darüber vergaß; zumahl, da sie wohl mochte gemercket haben, daß sie diesen Gast gar bald, nicht allein aus dem Hause, sondern auch nach seiner sichtbaren Gegenwart, in diesem Leben verlihren würde. Es ist an dem, daß wir, dem Höchsten sey Dank! sein Wort noch so rein und lauter unter uns wohnend haben, als nur es aus dem heiligen Herzen Gottes geflossen, nemlich das einige, wahre und gute Wort: das einige, ohne welchem kein ander Wort anzunehmen: das wahre Wort, ohne welchen alles andere lauter Lügen und Unwahrheit: das gute Wort, ohne welchem kein Gutes zu finden. Es ist das einige Wort, und dasselbe ein nöthiges Wort nach dem Ausspruch Christi zur Martha: eins ist noth. Es ist das wahre Wort, und dasselbe ein reines Wort nach dem Zeugnis Davids: das Geseß des Herrn ist ohne Wandel, und erquicket die Seele, das Zeugnis des Herrn ist gewiß, und machet die Albern weise: Es ist das gute Wort, und dasselbe ein vollkommenes Wort, denn es macht einen Menschen Gottes vollkommen, zu allen guten Wercken geschickt: es ist mitall gar eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben. O! wie sollte man nicht in Erweckung der Vollkommenheit, Kraft und Wirkung dieses Worts ohne äußerliche Erweckung die ehrerbietigste Liebe gegen dasselbe hängen, die sehnlichste Begierde nach demselben tragen, mit der größten Aufmerksamkeith es anhören, ja mit der sorgfältigsten



- sten Bemühung es zu lernen, und mit unermüdetem Fleiß dasselbe in seinem Leben und Wandel auszudrücken suchen! diß war es sonder Zweifel, welches der Fürst Josua in seiner Anrede an das Israelitische Volk intendirte: herzu, und höret die Worte des **HERRN** eures **ORTES**! mit gleicher Absicht beziehet das rechte Gegenbild Josua, unser liebster **Jesus** den **Juden**: suchet in der **Schrift**, denn ihr meynet, ihr habet das ewige Leben drinnen, und sie ist's, die von mir zeuget. So spricht ers ihnen nicht nur gut, wenn sie's thäten, sondern er schärftes auch allen demjenigen, welchen ihr eigenes Heyl am Herzen liege, als eine unumgängliche Pflicht ein, ohne deren Leistung Sie ohnmöglich zum Besitz und Genuß des ewigen Lebens gelangen könnten: diß erkantten die Apostel des **HERRN** gar wohl, daher sie denen von ihnen durchs Wort gepflanzten Gemeinden gar fleißig einbanden: laßet das **Wort Christi** reichlich unter euch wohnen in aller **Weisheit**. Dem zu Folge hältet ein rechtschaffener **Christ** so, daß wo ers in der Kirche mit seiner öffentlichen Andacht läßt, da sezt ers billig mit seiner Privat-Andacht, den Seinigen zu mehrer Gründung und Erbauung ihres Glaubens; zu Hause fort, auf daß sie mit einander lernen prüfen, welches da sey der gute, der **GOTT** wohlgefällige und vollkommene Wille **GOTTES**; wie **Ack. 17, 11.** auch nach dem Exempel sowohl der Edlen zu Berothen, als auch obbelobter **Marien**, immer mehr zu wachsen in der **Gnade** und **Erkänntnis Jesu Christi**. Was wunder, daß der **HERR Jesus** so ein herrliches Wohlgefallen an ihr hat, und
- (3) ein gar gütiges Urtheil von ihrer getroffenen Wahl fällt, indem er frey bekennet, sie habe erwehlet das a) **Nöthigste**, b) das **Beste**, c) das **beständigste Theil**. Das a) **Nöthigste**: eins ist noth. Der liebste **Jesus** war auf seiner Reise bey der **Martha**, die ihren Bruder **Lazarum** und ihre Schwester **Mariam** bey sich hatte, mit seinen Jüngern eingesprochen. Man hatte **Ihn** mit Freuden aufgenommen; das ganze Haus war geschäftig **Ihm** zu dienen, sonderlich aber machte **Martha** sich viel zu schaffen, und wollte diesen unschätzbaren Schatz nach äußerstem Vermögen bewirthen, welches sie dann verhinderte, den holdseligen Lehren ihres Gastes, der keinen Augenblick versäumte, in Lehr und Leben Gutes zu thun, anzuhören. Ihre Schwester **Maria** aber wehlete ganz was anders, sie sazte sich zu den Füßen **Jesus**, und ließ kein Wort auf die Erde fallen. Ja, in dem **Martha** sich bemühetete **Jesus** zu speisen, ließ **Maria** sich unter dessen von **Jesus** mit dem Himmel-Brod abspelsen. Dannenhero rühmte der **HERR Christus** ihre wohl getroffene Wahl, stellet sie **Ihrer Schwester** zum Exempel vor, und sprach: **Martha, Martha**, du machst dir viel zu schaffen: eins aber ist noth. Hierbey bekümmert man sich nicht unbillig, was denn dieses **Eins** sey, welches so nothwendig gemacht wird, daß es hieß: **Eines ist noth**. Es sind gewisse

Joh. 3, 9.

Joh. 5, 39.

Col. 3, 16.

Rom. 12, 2.

Ack. 17, 11.

2 Pet. 3, 18.

2 Reg. 20,

10.

August.

Serm. 27.

Val. Ernst



wisse Gelehrte, welche es von den Speisen verstehen wollen, als wäre der Sinn der Worte Christi dieser: Martha, Martha, du hast viel Sorgen und Mühe, uns zu bewirthen, aber es wäre an einem Gerichte genug, wenn wir nur Brod und Salz, als das nothwendigste, hätten; Es ist aber nicht wahrscheinlich, daß der Heyland bloß von der leiblichen Speise mit so großem Nachdruck solte geredet haben. Andere kommen dem Verstand der Worte Christi näher, wenn sie es bald vom heiligen Evangelio, bald von fleißiger Anheftung göttlichen Worts, bald vom wahren Glauben an Christum, bald vom eufferigen Gottes-Dienst, bald von der Einschränkung irdischer Sorgen und eufferiger Übung eines himmlischen Wandels auf der Erden, bald auch endlich von der Sorge um die Seele und deren Seligkeit, erklären. Fragt man nun, welcher unter allen diesen Recht habe? So antworte nach meiner wenigen Einsicht: Sie haben alle Recht: Denn die erwähnte Stücke sind Subordinata und Coniuncta, alle mit einander genau verbunden, und lauffen auf eines hinaus, nemlich auf die Sorge um die Seligkeit, welche das von Christo angezielte Eins ist. Diese Seligkeit finden wir im Evangelio; das Evangelium muß fleißig gehört werden; aus dem Gehör desselben entspringt der Glaube; aus dem Glauben ein Gott wohlgefälliger Dienst, wie auch Verachtung des irdischen und ein himmlischer Wandel, und in allen diesen bestehet die rechte Sorge für die Seele und deren Seligkeit. Ihs nun dem also wie ihm ist, so dürfte es das Ansehen haben, als hätte Christus damahl sein Mißvergnügen über der Martha ihre Beschäftigung bezeuget: Allein dieses folget noch nicht daraus. Dann war gleich die Seelen-Sorge nöthig, ja das allernöthigste, damit sonst nichts seiner Nothwendigkeit wegen zu vergleichen, so war doch die Beschäftigung der Martha nützlich, und auf gewisse Art auch nöthig, und war jenes nöthwendige von ihr auch nicht gänzlich veräußert: Es hat demnach unser Heyland überhaupt bezeugen wollen, daß ein jeder auf die rechte Wohlfarth seiner Seelen wohlbedacht seyn müsse, welches er das einige nöthwendige nennet: Dis wünschet nun David, wenn er spricht: Eins hätte ich gern, daß ich im Hause des HERRN bleiben möge mein Lebenlang, zu schauen die schönen Gottes-Dienste des HERRN und seinen Tempel zu besuchen. Darum bittet er so angelegentlich: Erhalt mein Herz bey dem einigen, daß ich deinen Nahmen suche. Hierauf weist uns auch Paulus mit seinem Exempel: Eins aber sage ich, ich vergesse was dahinten ist, und strecke mich nach dem das da vorne ist, und sage nach dem vorgesteckten Ziel, nach dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Berufung in Christo Iesu. Und eben dis so nöthwendige Eins ist auch das beste: Maria hat das gute, das bessere, ja das beste erwöhlet. Das Wort Theil bedeutet in heiliger Schrift zweyerley, nemlich a) ein erwünschtes Erb-Theil: Der HERR ist mein Gut und mein Theil,

Löschers  
Eble And.  
Stücke p. 8

Jablonsky  
III. Zehend  
p. 98. 99.

Pf. 27, 4.

Pf. 86, 11.

Phil. 3, 14.

Pf. 16, 5. 6.



Theil, mir ist ein schönes Erbtheil worden; b) einen wohl  
 bezahlten Lohn, der nach verrichteter Arbeit zu vielem Vergnü-  
 gen ausgetheilet wird. Wenn z. E. Gott saget: Das soll dein  
 Lohn und dein Theil seyn. Sonderlich scheint die Redens-Art  
 Jer. 13, 25. hergenommen zu seyn von dem Stamm Levi, fürnehmlich aber von  
 der priesterlichen Familie Aarons, als welcher mit jenem kein Erb-  
 theil im Lande Canaan gegeben wurde: Dagegen wurde ihnen zu  
 Theil alles, was der Herr von den Gütern des Landes zum Tempel  
 als zu seinem Heiligthum verordnet hatte. Daran konnte sich dieser  
 Stamm gar wohl vergnügen; Nicht minder auch die oft gerühmte  
 Maria, als welche nicht nur an der Seelen-Sorge selbst, sondern  
 auch an derselben guten Wirkung, die sowohl in einem gewissen An-  
 theil an den Heils-Gütern in dem Gnaden-Reiche Jesu Christi,  
 als auch in einem gewissen Recht und Hoffnung zu den künftigen  
 Himmels-Gütern in dem Reich der Ehren und Herrlichkeit bestand,  
 ein erfreuliches Erb-Theil und erwünschten Gnaden-Lohn zum Be-  
 sitz und Genuß empfing; allermeist aber Jesum selbst, als den  
 Schatz aller Schätze, gegen den alles nur vor Noth zu achten, ge-  
 wann, daß sie dafür wohl mit dem Erz-Vater Jacob sagen mögen:  
 Ich habe alles genug: Laß seyn, daß manches Welt-Kind alles  
 voll auf an Reichthum, Ehre hätte und genosse; Mein! was ist das  
 vor ein Theil? Kans ihn auch in Noth und Tod völlig vergnügen?  
 Im geringsten nicht; Man höre nur davon den weisen Salomon  
 aus der Erfahrung urtheilen: Ich thäte grosse Dinge, ich bauete  
 Häuser und pflanzte Weinberge &c. Allein was proficirte er  
 von dem allen? das zeigt er gleich darauf an: Da ich aber ansah  
 alle meine Wercke, die meine Hand gethan hatte, und Mühe,  
 die ich gehabt hatte; Siehe! da war alles eitel und Jammer:  
 So wenig reelles und wahres Vergnügen führet der Welt-Kinder  
 Theil mit sich. Hingegen war seine Seele mit Maria wohl besor-  
 get, der hat ein gutes Theil, ein vergnügliches Theil bey allen so  
 wohl frölichen als traurigen Begebenheiten. Eine grosse Freudig-  
 keit bey dem Glück und Wohlstand: Eine noch grössere bey Trübsalen  
 und mancherley Widerwärtigkeiten; die allergröste im Tode. Wer  
 also die ganze Welt ohne die Seele besorget, der hat nichts besor-  
 get: wer aber die Seele allein, auch ohne die Welt, besorget, der hat  
 alles wohl besorget: drum

Eins ist noth, ach! Herr dich eine  
 Lehre mich erkennen doch,  
 Alles andre, wies auch scheine,  
 Ist ja nur ein schweres Joch,  
 Darunter das Herze sich naget und plaget,  
 Und dennoch kein wahres Vergnügen erjaget:  
 Kelang ich das Eine, das alles ersetzt,  
 So werd ich mit einem in allen ergötzt.

Denn

Gen. 33,

11.

Loc. com.

Ecc. 2,

4-10.

v. 11.

2 Cor. 7, 4.



Dem so ist das beste auch endlich  $\odot$  das beständigste: das soll nicht von Ihm genommen werden, sowohl wegen der immerwährenden Gnade Gottes, als auch wegen ihrer unverrückten Treu und Beständigkeit. Der himmlische Vater will seine Barmherzigkeit Thren. 3, über Sie kein Ende nehmen, sondern sters neu aufgehen lassen: Jesus 23. ihr treuer Seelen-Hirt will ein gnädiges Aussehen über diese auserwählte Seele haben, und sie so feste in seine Liebes Arme einschließen, daß sie kein höllischer Wofft Ihm entreißen soll. Nichts soll sie Joh. 10, 29. scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist. Der Rom. 8, 39. Heilige Geist, das Pfand ihres künftigen Erbes will die bereits von Ihm empfangene Gnaden-Gaben und Hoffnung künftiger Herrlichkeit in ihrem Herzen so versiegeln und versichern, daß ihr kein Seelen-Feind solche Seeligkeit ausreden und ab-disputiren soll. Werde sie nun in ihrer Liebe und Treu zu Ihm beständig bleiben, und halten was sie habe, so sollte ihr auch niemand die Crone nehmen können. Das Apoc. 3, 11. mag also mit allem Recht ein beständiges und immer bleibendes Theil seyn und heißen; da hingegen alles, was die Welt liebet und æhmiret, über kurz oder lang der Eitelkeit und Vergänglichkeit unterworfen. L. C. Wir nennen wohl in der Welt viel unser; aber nichts ist unser: die beweglichen Güter schätzen wir ungewiß; Aber die unbeweglichen sind es gewißlich auch. Es sey ein Haus auf Steinen gegründet und von Steinen erbauet, so kan es doch vom Feuer verzehret, vom Wasser eingeschwemmet oder von der Luft eingewehet werden. Es sey ein Feld-Gut noch so wohl gelegen und apäret, so kan es doch ruiniert und verwüestet werden. Es sey die Gesundheit des Leibes noch so dauerhaftig, so ist doch seine Kräfte nicht steinern, und sein Fleisch nicht ehern; Hiob. 6, 12. Und wäre auch gleich dieses, so würde doch die Zeit der Noth und des Unglücks solche zerstören und aufreiben. Im Gegentheil wer seine Seele mit Jesu und seinem Wort wohl versorget, der hat einen Schatz, der ihm nicht kan geraubet werden: Ein Haus, das ihm nicht kan baufällig gemacht werden: Einen Himmel, der ihm nicht kan entwendet werden: Einen Gott, von dem er nicht kan getrennet werden; und also ein Theil, das von ihm nicht kan genommen werden.

Was ich nun rühmliches aus dem Munde des treuen Zeugens <sup>Applicatio</sup> Jesu von Maria der treuen Freundin Christi angeführet, das kan <sup>ad B. defun-</sup> ich mit Bestand der Wahrheit in seinem völligen Verstand auf un- <sup>clam,</sup> sere Wohlthätige Frau *Generalin* appliciren. Sie war wohl in ihrer Adelichen Haus-Wirthschafft eine sorgfältige Martha, aber nicht eher und mehr, als wenn und wie sich gebührte; Nicht eher als bis sie nach dem Exempel Maria mit ihrer Gebeths-Andacht und erbaulichen Betrachtung göttlichen Wortes sich zu den Füßen Jesu niedergelassen / und zuvor ein und andere Brosamlein zu Erhaltung und Vermehrung Ihres Glaubens in Ihr Herz gesammelt und da begebenget; Aber auch nicht mehr, als die Schranken des Christenthums es verstatten wollten, daß nicht Ihre theure Seele durch allzu tieffe Einlassung in das irdische unvermerckt in Gefahr geriet des



himmlischen wohl gar verlustig zu werden. Sie stellte beständig eine gute Wahl an, und erwehlete nicht nur aus den nöthigen Dingen dieser und jener Welt das nöthigste, sondern auch aus den guten und nützlichen Dingen das allerbeste und nützlichste: Kurz um! Sie erwehlete **GOTT** selbst zu Ihrem Theil, und man hörte oft nicht Thren. 3, 24 anders von Ihr als das vom Propheten Jeremia: *Der Herr ist mein Theil, spricht meine Seele, darum will ich auf ihn hoffen.* Daher kam, daß man Sie auch in schweresten Kreuz-Fällen, als eine rechte Heldin, antraff: gleich einem Palm-Baum, der keiner Last zu weichen pfleget: gleich einer im Wasser brennenden Feuer-Kugel, mit der Überschrift:

*Medis ardeat in undis.*

**So muß auch unter trauern  
Die Freudigkeit ausdauern.**

Und ob Sie schon nun von den Stillen im Lande war, die die Zeit zu schweigen und zu leiden wohl gelernt hatte, so war sie doch nicht still, andere um- und neben sich zu erbauen, und solche bald mit, bald ohne Worte, durch Ihren gottseligen Wandel zu gewinnen; denn Sie war eine von den heiligen Tugend-Weibern, deren der 1 Ep. 3, v. Apostel Petrus rühmlich gedenket. Maria und Martha, ich will 2-4 sagen, Glauben und Liebe waren bey Ihr mit einem schwestertlichen Band verknüpffet; der Glaube zeigte sich durch viele deutliche Proben der Liebe zu Gott und dem Nächsten, und diese Liebe zeugete von der ersten Art des Glaubens, durch welchen Christus in Ihrem Herzen wohnte. Wie nun sonst Ihrer Worte im Umgang sehr wenig waren, so bestand auch Ihr Wahl- und Leib- Spruch, als Ihr erstes und letztes Glaubens-Bekantniß, aus den wenigen Worten Davids, die aber voll göttlicher Glaubens-Kraft sind: **GOTT, du bist mein Gott:** Was könnte man daher zu Unterhaltung mehrer Andacht füglich vorstellen als

Thema

**Das beste Theil einer gläubigen Seele,**

und zwar

- I. Nach seiner Denomination oder Benennung,
- II. Nach seiner Application oder gläubigen Zueignung.

**JESU!** gieb zu unserm Werke  
Deines Geistes Kraft und Stärke,  
Laß das Lehren  
Und Anhören,  
Deinen Trost in uns vermehren! Amen.

Es



**S**ind der Worte zwar sehr wenig, die unsern Text ausma- Accessus ad  
 chen, doch sind sie von desto grösserer Wichtigkeit und Nach- tractatio-  
 druck, daß es hier wohl heissen mag: quot verba, tot pondere- nem.

ra: So viel Worte, so viel Centner. Der Psalm, aus dem sie ge-  
 nommen, ist von der apostolischen Kirche so theuer und werth ge-  
 halten worden, daß Sie denselben nebst, dem Psalm 105. zu ihrem  
 täglichen Morgen-Gebeth gebraucht haben. Woraus leicht ab-  
 zunehmen, wie fleißig sie die Worte dieses Psalms erwogen, und  
 sich gleich den Bienen auf alle Blumen oder Werke mit ihrer Be-  
 trachtung niedergelassen, und daraus eine süsse Speise nach der  
 andern vor ihre hungerige Seele gesogen. Denn das ist nach dem  
 Zeugnis eines in G<sup>o</sup>dt ruhenden theuren Lehrers ein gar gewaltig-  
 ger und kräftiger Psalm, der alles kurz und gut in sich faßet, was  
 zu einem rechten Vertrauen auf den lebendigen G<sup>o</sup>dt in aller Noth  
 erfordert wird, und sey es daher billig, daß er mit Fleiß von allen  
 Kreuzträgern öfters erwogen werde, ja daß man daran gleichsam  
 sauge, damit man satt werde von der rechten Milch des Evange-  
 lii, welche durch denselben in unsere Herzen eingelösset werden kön-  
 ne. Was wunder demnach, wenn sich manche fromme Seele  
 darenin so verliebet, daß sie sich bald diesen, bald jenen Vers beson-  
 ders zu eigen gemacht, und wohl gar zu ihrem Leichen-Text erwäh-  
 let, um damit zu zeigen, woran sie sich in Noth und Tod hielten,  
 und wie sie herzlich wünschten, daß auch andere nach Ihrem Tod  
 Ihnen zu billiger Nachfolge dergleichen thun sollten. Unter allen  
 versiculn dieses Psalms, leuchtet als ein Stern erster Grösse hervor,  
 der andere Vers, welchen nicht nur unsere wohlthätige Frau  
 Generalin, sondern auch andere theure Seelen mehr, als der selige  
 M. Schade, gewesener Diaconus zu St. Nicolai in Berlin, wie auch  
 der selige Herr Superintendentens Türlöben, vorher gewesener Stifts-  
 Prediger zu Gotha, zu ihrem Leichen-Text beliebet, von welchem  
 letztern mir noch diß Singulare erzehlet worden, daß als er obge-  
 dachte Worte auf seinem Sterbe-Bett mit gläubiger application  
 angeführet, und verlanget, daß sothane Worte nach seinem seli-  
 gen Ableben den lieben Seinigen zur Ermunterung und Trost er-  
 kläret werden möchten. Ihn aber einer von seinen Herzens-Freun-  
 den gefragt: obs diese Worte allein seyn sollten?

Er, der selige, beherzt darauf repliciret: ob das nicht genug  
 wäre, G<sup>o</sup>dt zu seinem G<sup>o</sup>dt zu haben? Ja wohl genug: hier-  
 inne liegt die ganze theologia di *alrayan* verborgen: hier ist fides, quæ  
 creditur, G<sup>o</sup>dt du bist, nehmlich der wahre G<sup>o</sup>dt; hier ist fides,  
 qua creditur, G<sup>o</sup>dt du bist mein G<sup>o</sup>dt: den erwählet ein *Thren.* 3.  
 mias zu seinem Theil; ein Assaph zu seines Herzens Trost und Theil; 24.  
 und davor benennet Ihn auch hier David in der That, und zwar *Ps.* 73. 26.  
 lust zu der Zeit, da er vor Saul flüchtig werden, und sich in der  
 Wästen Juda aufhalten mußte; da er nun fast von allen Menschen *1 Sam.* 23.  
 verlassen war, so nahm er seine Zuflucht zu G<sup>o</sup>dt, hielt denselben 24.  
 in



in seinem Herzen vor sein bestes Theil, und ob ers schon mit Worten nicht so ausdructe, so war doch diß der Verstand seines gläubigen Ausspruchs: **GOTT** du bist mein **GOTT**: solcher Gestalt denominirt oder benennet er sein bestes Theil mit dem einzigen Wort **GOTT**.

- Tractatio I. Diese Benennung nun des besten Theils, welches **GOTT** selbst ist, hat zum Grund ein richtiges Erkänntnis, daß
- 1) ein **GOTT** sey: 2) was und wer er sey?
- 1) daß ein **GOTT** sey, erkennet und glaubet David aus völliger Überzeugung seines Herzens, da er spricht, **GOTT**, du bist **GOTT**, du existirest wahrhaftig, du bist von einem unendlichen geistlichen Wesen. Wer dich leugnet, der muß sich selbst verleugnen, und seinem Gewissen, darinnen die Wahrheit, daß ein **GOTT** sey, tieff eingegraben, die größte Gewalt anthun: und so sondert sich David damit ab von den Thoren, die in ihrem Herzen sprechen, es ist kein **GOTT**: an dem ist, daß natürlicher Weise kein Mensch ein Atheist seyn kan: denn daß ein **GOTT** sey, ist nicht nur offendar *avrois* Ihnen, sondern auch *avrois* in Ihnen.
- Rom. 1, 19. Es möchte eher dem Menschen das Herz aus dem Leibe, als diese eingegrabene Wahrheit aus dem Herzen gerissen werden. Will sich der Mensch nur einige Nähe nachzuspinnen geben, so wird er bald inne werden, daß das seyn oder die existenz **GOTTES** nicht nur was mögliches und wahrscheinliches, sondern auch was gangewisses sey. Jedoch da nicht nur das natürliche Gewissen von innen, sondern auch die Creatur von aussen davon einhellig zeugen:
- Ps. 19, 2-10. Es ist ein **GOTT**: denn die Himmel erheben die Ehre **GOTTES**, und die Feste verkündiget seiner Hände Werke etc. Man nimmet es ja deutlich wahr an den Werken der Schöpfung: So achte vor unnöthig, dieser schon vorher so hell scheinenden Sonne mit mehreren Beweissthümen eine Fackel anzustecken. Vielmehr fragt sich hierbey, woher David eigentlich gewußt, daß ein **GOTT** sey? Etwan bloß und allein aus dem Licht der Vernunft? O nein, das ist viel zu schwach, einen natürlichen Menschen, dessen Verstand von Natur verfinstert ist, von dem Seyn, Wesen und Eigenschaften des wahren **GOTTES** völlig zu erleuchten; Es schenket wohl einiges, aber kein zulängliches Erkänntnis, es handleit wohl den Menschen durch den Weg einer aufmerksamen Betrachtung der Natur zu **GOTT**, als dem Urheber der Natur; aber es führet nicht in **GOTT** und in seine Gemeinschaft hinein: diß letztere muß man allein von dem Licht des geoffenbahren göttlichen Wortes erwarten; Und eben daraus schöpffte David sein Erkänntnis, daß er gewiß wußte, es sey ein **GOTT**. Drum hatte er auch eine so tuffe Ehrerbietung und eine so herzliche Liebe zu **GOTTES** Wort, er wußte es seiner eigenen und andern Seelen, nach seiner Krafft und Wirkung, nicht gnugsam anzupreisen; wie mans unter andern aus dem



dem Psalm 119. abnehmen kan. Und weil ihm allzumohl befannt war, daß der Heilige Geist in- und bey dem Worte **GOTTES** sein Werk in den Herzen der Menschen schaffe und hervor bringe, so bath er um nichts mehr so sehnlich, als um die Erleuchtung des Heiligen Geistes. Dieser Gnaden-Gabe wurde er alsdenn nicht nur für andern Gläubigen gewürdiget, daß er sagen konnte: **Der Geist zeuget, daß Geist Wahrheit sey: Ich weiß, an wen ich glaube;** sondern er wurde auch in einem solchen besondern Grad der Erleuchtung des Heiligen Geistes theilhaftig, daß er, wie andere Propheten, von dem Messia des **GOTTES** Jacob weissagen konnte: davon auch dieser sein Glaubens-voller Ausspruch: **GOTT du bist mein GOTT,** anzunehmen. Wie es nun gewiß ist, daß der, so selig werden will, glauben muß, daß ein **GOTT** sey; Also muß er sich auch mit David fleißig zu **GOTTES** Wort halten, und dessen Zeugnisse zu seinem Rathsch-Keutchen annehmen. Hier gilt, was der selige D. Joh. Gerhard vom Glauben und Wort geschrieben, so ich aus dem Lateinischen so gleich ins teutsche überlesen will: Zwischen dem Worte und Glauben ist eine zumahl genaue Verwandtschaft, und so zu reden eine geistliche Ehe, so daß der Glaube, wenn er kein Wort hat, und gleichsam eine Wittib ist, kein wahrer Glaube, sondern nur eine vergebliche und erdichtete Einbildung, ja ein schädlicher Aberglaube, der endlich zur Verzweiflung oder Sicherheit hinaus schlägt. Es hilft aber auch das Wort der Predigt nichts, so man bey Anhörung desselben nicht glaubt, oder das gehörte Wort gleichsam mit dem Glauben vermengt: Man muß also glauben, das ist, dem Zeugniß **GOTTES**, welches er in seinem Wort von seinem Wesen und Eigenschaften abgelegt, einseitig bestimmet: Spricht er z. E. **Wenn der euch zu mir, so werdet ihr selig aller Welt Ende, denn ich bin GOTT, und keiner mehr: Desgleichen: Seyd stille und erkennt, daß ich GOTT bin:** So findet sich eine treue Seele bewegen, diesen göttlichen Zeugnissen, die **GOTT** von sich selbst abgelegt, ungezweifelt Beyfall zu geben, ja mit solcher Bestimmung in dem Zeugniß **GOTTES** zu ruhen: Und das heisset glauben, daß ein **GOTT** sey. Wohl dem der solchem Rath folget, denn der lernet immer mehr und besser erkennen,

2) Was und wer **GOTT** sey? nach a) seinem Wesen und göttlichen Eigenschaften, b) nach den dreyen unterschiedlichen Personen in dem einigen göttlichen Wesen, c) nach seinen göttlichen Wercken. Was betrifft a) das göttliche Wesen und Eigenschaft, so druckt dasselbe David mit den zwey Worten **Wahrheit** und **Macht** aus; Jenes soll seinen Ursprung entweder von Alaha colere, oder von Alah adjurare haben, so daß es nach der meisten Herleitung denjenigen anzeige, welchen man göttlich verehren müste, nach der andern aber denjenigen, bey dessen Nahmen man schwürden, und alle seine Hoffnung und Ruhm in ihm suchen soll: Der andere Nahme **Macht** hat seine offenbare Benennung von der Kraft und Stärke

1 Joh. 1, 11  
2 Tim. 1, 12  
2 Sam. 23, 1

1 Joh. 5, 6.  
2 Tim. 1, 12.

L. C.  
Ebr. 11, 6.

Ebr. 4, 2.

El. 45, 22.  
El. 46, 9.  
El. 46, 11.

Joh. Cocce-  
ii Lexicon  
p. 36.





Ed. Leighii  
Critica sub  
voce 1778

Tom. VIII.  
Jen. Germ.  
fol. 145.

Pl. 140, 7.

Pl. 145, 3.  
Pl. 138, 8.  
Pl. 5, 5.  
Pl. 103, 17.  
Pl. 139, 17.

Stärke, und merckt ein gelehrter Criticus nicht uneben an, daß von dem Wort El der Nahme Gottes Eloah in Singulari und Elohim in Plurali gar süglich hergeleitet werden könne, und müste man den Zusatz, der zu dem El kommen und sodann Eloah heisse, vor eine Anzeig einer wahren Bedeutung ansehen, daß es so viel heisse als der mächtigste oder allmächtigste. Lutherus scheinet hiervon den besten Ausschlag zu geben, wenn er schreibt: „Das Wort El heißt wohl den Buchstaben nach Krafft, wenns aber ein eigener Nahme ist, wie hier und anderwärts, so heißts Gott durch die ganze Heilige Schrift, als der allein Krafft hat, wie denn auch die LXX. kein ander Wort als *θεος* zu zweymahlen brauchen. Davaus denn zur Gnüge erhellet, wie David mit dieser zwiefachen Benennung auf niemanden anders ziele, als auf den einigen wahren wesentlichen Gott, den er anderwärts ausdrücklich Jehova nennet: Ich aber sage zum HErrn, du bist mein Gott: Welcher HErr, Jehova genandt, ein solcher unendlich vollkommener Geist ist, der sein Wesen von keinem andern empfangen, sondern selbst allen andern Dingen, die ausser Ihm sind, sein Wesen gegeben. Wiewohl nun die im Text vorkommende zwiefache Benennung Gottes ihre Haupt = Abschen auf die Eigenschafft der göttlichen Allmacht führet; So darff man doch deswegen die andern göttlichen Eigenschafften, die zusammen das göttliche Wesen ausmachen, nicht aus = sondern vielmehr einschliessen, indem sie so wenig als das göttliche Wesen selbst von einander getrennet werden können: Daher denn eben der David, der hier den wahren wesentlichen Gott von seiner Krafft einen starken allmächtigen HErrn nennet, anderwärts Ihm bald eine unaussprechliche Größe, bald eine ewige Güte, bald eine vollkommene Gerechtigkeit, bald eine immerwährende Gnade, bald eine untrügliche Allwissenheit, bald eine nirgends ausgeschlossene Allgegenwart beygelegt. Anbey können wir gewiß glauben, daß er seine sonderliche Ursach gehabt, wenn er Ihn *iezo* aus Eingebung des Heiligen Geistes als einen allmächtigen HErrn anredet: Er befand sich *iezo* in bedrängten Umständen. Sein äußerlicher Zustand war voller Gefahr und Leiden in der Flucht vor dem Saul. Es mochte ihm in der Wüsten Juda mit seinen bey sich habenden Leuthen auch wohl nicht selten an nöthigem Unterhalt und insonderheit am Wasser fehlen; dabey wird es auch der Seelen nicht an schwerer Anfechtung gemangelt haben, als die unter andern daher entstehen konnte, daß Gott, da er ihm die Nachfolge zur Erone verheissen habe, so viele Leiden über ihn verhängte; Allein er ermuntert sich *iezo* im Glauben an den starken Gott, und ist versichert, daß er seine göttliche Krafft und Allmacht zu einer wunderlichen Errettung aus der Hand seines blurgierigen Feindes anwenden würde, gleich als spräche er mit der Kirche:

Wer



Wer **Jesus** liebt und trauet **GOTT**,  
 Kan alles überwinden,  
 Der starke Helfer **Sebaoth**  
 Läßt alles Leid verschwinden;  
 Ein einziges Wort,  
 Geht **Leid** fort,  
 Ist kräftig genug zu schaffen,  
 Daß man kan ruhig schlaffen.

Wie nun der so sehr geplagete und verfolgte David, den wahren **GOTT** nach seinem göttlichen Wesen und Eigenschaften wohl kenne, so ist er ihm auch unbekandt. b) nach den unerschiedlichen Personen im einigen göttlichen Wesen. Dieser Ursach wegen nennet er **Yhn Elohim** in der vielfältigen Zahl, daß er aber nicht mehr und nicht weniger als drey derselben stauire, das hat er in seinem Psalm-Buch nicht nur hin und wieder klärllich bezeuget, als vom Vater und Sohn, wenn er jenen also redend einführet: du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget; desgleichen vom heiligen Geist, wenn er so sehnlich den himmlischen Vater bittet: nimm deinen heiligen Geist nicht von mir; sondern er hat auch so gar zusammen dieser göttlichen Personen erwehnet: der Himmel ist durchs Wort des **HERRN** gemacht, und alle sein Heer durch den Geist seines **Arm** des. Jedoch hat er, ungeachtet dieses Unterschieds der göttlichen Personen, nicht mehr als ein einziges göttliches Wesen erkandt, welches diesen göttlichen Personen durchgehends gemein sey: drum nennet er den **GOTT**, dessen er vorher in der vielfältigen Zahl, wegen des Geheimniß der heiligen Dreieinigkeit, gedacht, mit dem letzten Wort nur **El** in der einfachen Zahl, und zeigt damit an die Einigkeit des göttlichen Wesens, welches er auch anderwärts noch weiter bestätiget, als: **GOTT** hat ein Wort geredet, das habe ich erlichts mahl gehört, daß **GOTT** allein mächtig sey. Nechst dem macht er sich die gewisse Hofnung, daß die Heyden zu seiner Zeit erkennen würden, wie er mit seinem Nahmen heißt, **HERR** allein, und der Höchste in aller Welt: desgleichen, alle Heyden werden erkennen, daß du so groß bist und Wunder thust, und allein **GOTT** bist, nemlich der einige wahre **GOTT**, Vater, Sohn und heiliger Geist. Wolte man fragen, ob er nicht mit dem letzten Ausdruck, du bist mein **GOTT**, auf eine Person und Gottheit mehr ziele als auf die andern? so ist nicht zu leugnen, daß David wohl hauptsächlich auf die andere Person in der Gottheit, dessen Vorbild er mit allen seinen Leiden, sonderslich mit seiner letzten Flucht war, sein Abschen gehabt, und ihn, wie Thomas zur zeit des N. Testaments, als seinen **HERRN** und **GOTT** erkandt, wie er sich denn im Vers 8. dieses Psalms hiervon gar deutlich



- deutlich erklärt, wenn er den, welchen er vorhin seinen **GOTT** oder nach dem Stilo des Propheten **Esaiä Immanuel** genandt, nun seinen Helfer oder Heyland nennet: der war es ja, der ihm, wie dem gesammten Volck **Israel**, zugerufen: **Ich GOTT bin dein GOTT**. Wie hätte er sich nicht die Freyheit nehmen und kühnlich sagen dürfen: **GOTT du bist mein GOTT**. Endlich denominirt er **GOTT**, wie er **Ihn** kennet c) nach seinen Wercken. Traun! wie sein **Nahme**, so ist auch sein **Kuhm** bis an der Welt Ende. Sein **Nahme** ist herrlich, und er beweisets auch mit der **That**. Alle seine göttliche Eigenschaften drucken sich gleichsam aus in gleichförmigen Wercken, wie ein **Pfischier-Ring** ein **Siegel**; daher auch **David** immer redet von den **Thaten Gottes**, er sager von den Wercken seiner Hände. Ja er verwundert sich über deren Grösse, und spricht: wie groß sind deine Wercke! die sich außern im Reich der **Natur**, der **Gnaden** und der **herrlichkeit**. Groß sind seine Wercke im Reich der **Natur**! man mag sehen über sich, an sich, unter sich. Siehet man über sich, mein! wer hat solche Dinge erschaffen, und führet ihr Heer bey der Zahl heraus, hats nicht der **HER** gethan? siehet man an sich, mein! was ist die **Seele**? ist sie nicht ein Werk Gottes der hat sie gegeben. Was ist der **Leib**? ist der nicht ein **Meister-Stück** des grossen Schöpfers, der hat ihn ja bereitet. Siehet man unter sich, mein! was ist die **Erde** sammt allem, was daraus erwächst? Ist es nicht ein **Wunder-volles** Geschöpf Gottes. Noch grösser sind die Wercke im Reich der **Gnaden**, als das Werk der Menschen **Erlösung**, **Beruffung**, **Wiedergeburt**, **Bekehrung**, **Rechtfertigung**, **Erneuerung** und **Erhaltung** im **Guten**: die Größesten aber außern sich im Reich der **Ehren** und **Herrlichkeit**, und lauffen hinaus auf unsere **Berflärung**, **Erfreueung**, und einige **Vergnügung**; zu geschweigen der Wercke göttlicher **Gerechtigkeit**, die **GOTT** an denen, so die **Absicht** seiner **Gnaden-Wercke** an sich nicht erreichen lassen, hier oft auszuüben pfllegt, am allermeisten aber dort ausüben wird.
- So gehdret denn allerdings sehr viel zu der rechten denomination des besten Theils, welches **GOTT** selbst ist, nemlich diß, daß man ihn aus seinem Wort recht kennet nach allen den **Posten**, die uns zur **Seligkeit** zu wissen unentbehrlich nöthig sind. **GOTT** will, daß allen **Menschen** soll geholfen werden; aber sie müssen zur **Erkenntnis** der **Wahrheit** kommen; der **Satan** hingegen will, daß alle **Menschen** verlohren werden, und nimmermehr zur **Erkenntnis** der **Wahrheit** kommen mögen. Er ist ein **Lügner** und ein **Vater** der **Lügen**, er sucht die **Menschen** zu verblenden, und mit **mancherley** **Lügen-Kräften** in seinem **finstern Lügen-Reiche** gefangen zu halten; er weiß, daß wenn das **Licht** der **Wahrheit** in einer **Seele** aufgehen würde, seine **Lügen** untergehen müssen; daher treibe er nicht nur seinen **sichtbaren Stadthalter** den **Antichrist** an, denen armen

Pl. 50, 7.

Pl. 48, 11.

Jer. 10, 6.

Pl. 143, 5.

Pl. 111, 2.

El. 40, 26.

Hiob. 38,

28.

Pl. 102, 26.

El. 44, 22.

2 Tim. 1, 9.

Jac. 1, 18.

Joh. 6, 44.

Rom. 4, 5.

Pl. 51, 12.

Phil. 1, 6.

Phil. 3, 21.

Matth. 25,

21. Joh. 10,

11.

L. C.

Feuskings

miscellan.

Pred. p. 2.

p. 200.

1 Tim. 2, 4,

5.



armen Leutthen die Lesung der Bibel in seinem Reich zu verbieten, und also viele Millionen Menschen des jenen Mittels zu berauben, dadurch sie zur Erkenntniß der seligmachenden Wahrheit kommen können. sondern er wirket auch mitten in der Evangelischen Kirche, da die Lesung der Heiligen Schrift jedermann frey stehet, eine solche eckelhafte Trägheit in Lesung derselben, daß viele Menschen auf nichts wenigens Zeit und Fleiß wenden, als auf die Forschung desselben Buchs, darinnen ihnen der Weg zur wahren Erkenntniß Gottes und der daher zu erlangenden Seeligkeit gezeigt wird, alles zu dem Ende, daß sie in der Unwissenheit dahingehen, und sie desto gewisser in seinen Stricken zu ihrem Verderben führen könne: darum will hier nicht zu reichen der so genannte Köhler: Glaube, daß man glaube, was die Kirche und der Pabst glaubet: Nein, sondern wie der Gerechte seines Glaubens lebet, so muß auch ein solcher Gerechter bey seinen Glauben ein richtiges Erkenntniß von Gott aus seinem Wort haben. Daher wird glauben und erkennen zusammen gesetzt, ja es wird so gar die Gerechtigkeit und Seeligkeit darinnen gesucht. Nur Komms auf die Frage an, was das eigentlich vor Posten seyn, deren Wissenschaft man zur Seeligkeit nicht entreathen kan? Ueberhaupt muß man wohl die Heilige Schrift vor dasjenige Buch erkennen, das vom Geist Gottes eingegeben, und den ganken Rath Gottes von unserer Seeligkeit in sich faßet, und daraus muß man denn insonderheit erkennen, daß der Mensch von Gott durch die Sünde getrennet, und in ein solch Labyrinth des Verderbens an Leib und Seel und einer tiefen Ohnmacht versunken, daraus er sich selbst durch eigene Kräfte nicht helfen kan: Hiernechst, daß Jesus Christus der einige Mittler zwischen Gott und den Menschen sey, der uns gründlich mit ihm ausgesöhnet habe, und uns so fort zu seiner seligen Gemeinschaft wiederbringen, durch sein Blut erlösen und durch seinen Heiligen Geist heiligen wolle und könne: Endlich, daß man sich an Christum mit Leib und Seele ergebe, und sich mit Ihm in der Ordnung wahrer Buße und Glaubens aufs innigste zu vereinigen suche. Was die übrigen Wahrheiten anlangt, die auch zu der obgedachten Erkenntniß Gottes gehören, so kan es seyn, daß es manchem Einfältigen an einer accuraten Wissenschaft derselben, unbeschadet seinem Glauben, fehlet, wenn er nur denselben nicht leugnet, und nechst dem bemühet ist, in solcher Erkenntniß täglich zu wachsen und zuzunehmen. Von dieser Erkenntniß ist noch zu merken, daß hier keinesweges die Rede von einer bloß natürlichen und historischen, sondern von einer geistlichen, kräftigen und lebendigen Erkenntniß: der Glaube ist nach allen seinen Theilen ein übernatürliches Geschenk Gottes; Und es ist nicht genug, die Artikel des Glaubens dem Buchstaben nach zu wissen, sondern es muß dazu kommen eine geistliche Wissenschaft, zu welcher erfordert wird eine innerliche Erleuchtung des Heiligen Geistes, welche man durch ein andächtiges Gebeth erlan-

Spanhemii  
Elenchus

P. 56.

Joh. 6, 69.  
Joh. 17, 3.  
Buddei In-  
stit. theol.  
dogm. p. 40.  
sqq.Joh. Ger-  
hard. in LL.  
theol. p. 170.  
Dr. Jäger in  
System. P. 2.  
P. 45.



erlanget: Daher haben unbecehrte Menschen nur eine bloß buchstäbliche Erkenntnis; Meine Rede fähig nicht unter euch, sagt Christus ausdrücklich, und Paulus: Der natürliche Mensch vernimmt nicht, was des Geistes Gottes ist, es ist ihm eine Thorheit, er kan es nicht begreifen, nehmlich mit seinem natürlichen Verstand ohne die Erleuchtung des Heiligen Geistes; daraus wird in der Formula Concordiæ der Schluß gemacht: „multo minus igitur ejusmodi naturalis homo Evangelio vere credere aut vere assentiri poterit. Denn so hat es mit dem Beyfall gleiche Bewandniß, daß man die Wahrheit, nicht bloß Menschen, Eltern und Præceptoribus zu Gefallen, vor genehm hält, sondern aus göttlicher Ueberzeugung vom Heiligen Geist gewirkt, derselben von Herzen beystimmt: Werß denn also annimt, nehmlich mit einem herzlichem Beyfall, der versiegelt, daß **GOTT** wahrhaftig sey.

Joh. 3. 33.

Pl. 76. 2.

Cant. 1. 3.

Was Assaph von Juda und Israel rühmet, daß **GOTT** in und bey ihnen bekant, und sein Nahme herrlich sey, das kan man mit allem Fug und Recht von unserer Wohlseiligen Frau Generalin bejahren. **GOTT** war Ihrem Herzen, und Sie mit **GOTT** gar wohl bekant. Sein Nahme war Ihr überaus herrlich und kräftig, gleich einer ausgeschütteten Salbe. Sie wußte nicht nur mit großer Ueberzeugung Ihres Herzens, daß ein **GOTT** sey, sondern sie wußte auch durch die Erleuchtung des Heiligen Geistes aus dem von Ihr so werth gehaltenen Worte Gottes, was und wer **GOTT** sey: War Ihr schon das göttliche Wesen was unerforschliches, so vergnügte sich doch Ihr Glaube damit, daß es das allerherrlichste, vortrefflichste, göttigste, seligste und vollkommenste Wesen sey: Die Offenbarung seiner göttlichen Eigenschaften, so viel Ihr redlicher Verstand zu fassen fähig war, erweckte bey Ihr ein so viel größser Vergnügen, ie mehr Sie Nutzen vor Ihre Seele daraus schöpfen konnte. Das Geheimniß der Heiligen Dreynigkeit, so viel Ihr davon in Gottes Wort entdecket war, gereichte Ihr zu einem höchst tröstlichen Liebes-Spiegel und Siegel. Die Wahrnehmung göttlicher Werke im Reich der Natur und Gnaden, darauf Sie fleißig acht hatte, diente Ihr zur Materie mancher heiligen Wertvunderung Lob, und Danc Gottes. Diese Erkenntniß göttlicher Geheimnisse war Ihr köstlicher, denn alles kostbare in der ganzen Welt. Wie Sie fast von Kindes-Weinen an die heilige Schrift wußte, so ließ sie sich auch von derselben zur Seligkeit immer mehr unterweisen. Zu dem Ende wartete sie des öftentlichen Gottesdienstes dermassen fleißig ab, daß sie niemahlen, wenn sie gesund und in loco war, eine Predigt, Betstunde und catechismus-information, veräumete. Sie hörte meistens der Predigt stehend zu, und wollte Ihr in warmer Sommers-Zeit ein Schlaf anwandeln, so kämpffte sie dagegen aus äußersten Kräften. Ihre Früh- und Abend-Stunden waren der Betrachtung göttlichen Wortes gewidmet: Nebst dem heiligen Bibel-Buch unter-



unterbielt Sie ihre Privat-Andacht mit Lesung anderer geistreichen Schriften. Alles zu dem Ende, daß sie sich daraus einen herrlichen Schatz der Erkenntnis Gottes sammeln, und hiernechst aus demselben zu rechter Zeit Altes und Neues hervorbringen könnte. Ihr *respectiver* Herr Gemahl und liebe Kinder waren der gute Acker, auf welchen sie mit ihren gottseligen und beweglichen Zureden manchen guten Saamen ausstreuete. Sie ließ nechst dem auch andere, sowohl hohen als niedrigen Standes-Personen, dieser von Gott Ihr geschenkten schönen Erkenntnis im Umgang mit Ihnen, genießen. Ihrer Worte waren zwar wenig, doch von großem Nachdruck. Sie wußte, daß Stillschweigen mit dem Munde, dem Herzen viel mehrere Ruhe brächte, als unbedachtfames Plaudern; dannenhero redete sie sehr sparsam: was sie aber redete, das war fürsichtig, erbaulich und gefalsen, zu keines Menschen Nachtheil oder Verkleinerung; wie denn auch selten jemand zu Ihr kommen, und eine Visite abgestattet, der nicht gebefert von Ihr weggegangen, und ein gutes Salz der Erbauung mit nach Hause zurück gebracht. Wie Sie also den wahren Gott kannte, so suchte sie solchen auch andern bekannt zu machen: Sie stimmete demnach der Kirchen von Herzen bey, wenn sie singet:

Schaafe ihren Hirten kennen, dem sie auch sind wohl bekandt,  
 Laß mich auch nach dir nur rennen, wie du kamsst zu mir gerannt,  
 Als des Hölles-Wolffes Rachen, eine Beut aus mir wolt machen,  
 Rieffest du, ich kenne dich; ich rieff auch, dich kenne ich:

Gott du bist mein Gott.

Nachdem nun die denomination oder Benennung des besten Theils einer gläubigen Seele, welches Gott selbst, umständlich zu Tage lieget, so erörtern wir nun auch

II. die application oder gläubige Zueignung in den zwey letzten Worten: Mein Gott: Was ehemahls unser Jesus in den Tagen seines Fleisches dem cananäischen Weiblein zurieß: O Weib, dein Glaube ist groß! das mag man wohl hier auf den David appliciren: O du Mann nach dem Herzen Gottes, dein Glaube ist groß! diesen seinen Glauben recht kennen zu lernen, und ihm hieninnen treulich nachzufolgen, mercke man auf dessen

1) Haupt-Grund, 2) rechte Ordnung, 3) herrliche Kraft und Würdung, 4) Untrügliche Kennzeichen. Was be-  
 triffe seines Glaubens

1) Haupt-Grund, darauf er sich steiffet, und verlässet, so ist die im ersten Eingang so oft berührte gnädige Verheißung: ich bin der Herr dein Gott. Wann demnach Welt-Kinder einander zu



zu ihrem leiblichen Wohlstand, den sie gemeinlich im Überfluß an irdischen Gütern, oder im Genuß fleischlicher Lüste setzen, granulirend zurufen: Wohl dem Volck, dem es also gehet! so lencket bil-

fl. 33, 12.  
fl. 144, 15.

lig ein davidisches Herz in einen ganz andern Weg ein, und spricht: aber wohl dem Volck, deß der Herr ein Gott ist! dazu hat er sich nicht nur in seinen evangelischen Verheißungen, sondern auch in dem besondern Gnaden-Bund, den er mit Ihnen aufgerichtet, anheischig gemacht: darauf fusset, steiffet und verläßet sich David in seinem Glaubens-vollen Anspruch an Gott: Gott du bist mein Gott. Wenn ein Hungeriger gleich wüßte, hier und dort wäre ein guter Tisch gedeckt, und mit vielen delicaten Speisen und Getränk besetzt, so hätte er doch nicht die geringste Freyheit, sich dieser und jener Speise anzumassen, wenn sie ihm vorher nicht auedrücklich vom Wasigebner verlichen wäre: und wer wollte so kühn seyn, und sich bey einer wichtigen Erbschaft melden, wenn er nicht in einem förmlichen Testament zum Erben eingesetzt, oder Ihm was sonderliches legiret wäre. Gott sey gelobet, der uns durch seinen Sohn das Recht dazu erworben, auch würcklich antragen lassen: Es ist alles bereit, Kommer zur Hochzeit: dessen sind wir schon in der Kindheit vermittelst der heiligen Tauffe theilhaftig worden, und haben darin Gott zu unserm Vater, Christum zu unserm Erbscher, und den heiligen Geist zu unserm Tröster bekommen. Ist es schon nachhero, ach! leider, geschehen, daß wir bey anwachsenden Jahren durch muthwilliges sündigen, aus der seligen Gemeinschaft Gottes heraus kommen, daß wir nicht mehr so freudig ohne Widerspruch des Gewissens sagen können: Gott du bist noch mein Gott: so können wir doch in rechter Ordnung gar wohl wieder mit Gott vereiniget, und in den Stand voriger Freundschaft gesetzt werden. Er gehet uns ja zu dem Ende in seinem Wort und in seinen Knechten nach; er locket und reizet uns aufs beweglichste, daß wir doch zu Ihm kommen und glauben möchten, wie er so gern unser seyn wolle mit allem, was er sey und habe, wenn wir uns nur, mit Verleugnung alles ungdöttlichen Wesens und der weltlichen Lüste, an Ihn ergeben, sein eigen seyn, und in seinem Reich unter Ihm leben wollten. Dieses ist also die kurze Summa, der Stern und Kern des ganzen Evangelii, voll herrlicher und vor-treflichen legatorum, dabey befindlich ein *inventarium*, darin alles unser, darum weil Christus unser. Was hinderts demnach, daß man sich dessen nicht mit aller Zuversicht bemächtigen, und mit David sagen wolle: Gott du bist mein Gott: gleich als spräche er: weil du dich, o Gott, mit allem was du gutes und herrliches hast, mir selber zugesagt, und mir nicht nur die Freyheit gegeben, mich deiner nach aller meiner Nothdurft anzumassen, sondern auch mich, so gar durch deine Knechte, die Propheten, inständig bittest und stehst: So kan und mag ich auch nicht länger verweilen, von dieser Gnaden-Zeit zu prokräuren, und nach dir so begierig,

Math. 22,  
4.

1 Cor. 3,  
22, 23.



gierig, als der Reiche nach seinem Schatz, als der Hungerige oder Durstige nach Speise und Tranck, zu greiffen und dich mir zuzueignen, sonderlich, da ich deiner auf meiner Flucht und bey der so grossen Lebens-Gefahr, darin ich schwebte, so unentbehrlich bedarfs, und ohne dich vor meinen Feinden nicht bestehen kan. **Ann mein Herz hält die für dein Wort**, das ist der Grund, wie meines Glaubens, also auch meines Gebeths, ihr sollt mein Anlitz suchen, und darum suche ich auch **HER dein Anlitz**: und wenn ich nur dich habe, nach deiner gnädigen Verheissung, so frage ich nichts nach Himmel und Erden, wenn mir gleich Leib und Seel verschmact, so bist du doch **GOTT meines Herzens Trost und mein Theil**. Auf deine Freundschaft kan ich mich verlassen, und mit dir meinen Feinden Trost biethen, und sagen:

**GOTT, du bleibest doch mein GOTT,  
Hält ich keinen Freund auf Erden,  
Stünd ich jedem zu Gebord,  
Der an mir wollt Meister werden,  
Wird sich **IESUS** Freundschaft zeigen,  
Und sich kräftig zu mir neigen,  
Daß mein Feind wird müssen schweigen.**

So gut ist Davids Glaube gegründet, in welchem er spricht: **GOTT du bist mein GOTT**: man mercke aber dabey 2) die rechte Ordnung, in welcher dieser zuversichtliche Glaube bey dem David vom heiligen Geist hervorgebracht worden. Es ist an dem, daß ihm solcher weder angebohren noch angeflögen, sondern er hat denselben entweder bey noch währenden oder bald überstandenen Buß-Schmerzen über seine begangene Sünden, vom heiligen Geist in seinem Herzen ohne Widerstrebung wirken lassen, sich bey dem Antrag göttlicher Gnade und Wahrheit, der er so oft in seinen Psalmen rühmlich gedacht, treu erwiesen, auch solche seine Treu mit aufrichtiger Erkenntnis und Bekännnis seiner Unwürdigkeit, mit einem anhaltenden Gebeth zu **GOTT** um Verbehalten der von Ihm empfangenen Gnaden-Gaben, mit Führung eines stillen, geduldigen, vorsichtigen und unsträflichen Wandels, wie auch mit einem beständigen Lob und Danc **GOTTES**, recht schaffen erwiesen.

D! wie nöthig hat man auf diese Ordnung bey dem Glauben zu sehen, daß man durch einen Wahn-Glauben sich nicht so schändlich betrüge: es ist der wahre Glaube nicht jedermanns Ding, er wird nicht von den Eltern auf die Kinder, noch in den Familien der Frommen fortgepflanget: aus eigener Vernunft und Kraft, kan man nicht an **IESUM CHRISTUM** glauben oder zu ihm kommen: jedoch dürfen wir das, was bey Menschen unmöglich, nicht so gleich vor unmöglich bey **GOTT** halten: denn der ist es, der



Phil. 2, 13. **dermann den Glauben**, in seinem Wort, fürhält, der auch die Gnade und Kraft zu glauben darbeut, ja der beydes, das **Wollen und das Thun**, nach seinem Wohlgefallen wirket; und wie er bey den Kindern den Glauben durch die heilige Tauffe erwecket, so bringt er solchen bey den erwachsenen durch das Wort **Gottes**, sonderlich des Evangelii hervor; daher heist er auch ein **Werk Gottes**, eine Pflanze des himmlischen Vaters, eine **Gabe Gottes**, eine Frucht des heiligen Geistes. Fragt man nun, wer doch dieser Gnaden-Gabe eigentlich fähig sey? so finds nach Anleitung göttlichen Wortes keine andere, als die mühselig und beladene **Seelen**, die Armen am Geist, die eine göttliche Reue und Traurigkeit über ihre Sünden empfinden, und unter solcher schmerzlichen Empfindung der Lust der Sünden abgestorben sind; die dem heiligen Geist in ihrem Herzen Raum lassen, daß er **Jesusum Christum**, den Sohn des himmlischen Vaters, darin verkären, einen Hunger und Durst nach seiner Gerechtigkeit erwecken, und also damit einen geeigneten Anfang zum Glauben, dessen erstes Geschäfte ein sehnliches Verlangen ist, bey Ihnen machen kan. **Schöne Worte** sind es, die in der Apologie der Augspurgischen Confession stehen, und lauten in teutscher Sprache also: **der Glaube wird empfangen mitten unter den Sarceten des Gewissens**, welches den **Zorn Gottes** wieder die Sünde fühlet, und nach der **Gnade Gottes** durstet. Wer demnach in diesen fauren **Apffel** nicht beissen will, wer sein eingeschläffertes Gewissen nicht will aus dem Schlaff der Sicherheit aufwecken lassen, sondern sein ruhig und ungesöhrt in seiner Unbußfertigkeit fortgehen will, der hat sich in Ewigkeit keine Hoffnung zu machen, daß in diesem Zustand der wahre Glaube bey Ihm gewircket werden könne, ob er auch gleich oft mit vollem Halse sänge und spräche: **Ich glaube, ich glaube!** denn der Glaube ist keine Einbildung sicherer Menschen, sondern ein solcher Beyfall und Zuversicht, der in der **Busse** und vielen **Kampff** vom heiligen Geist gewircket wird, lauters abermahls in unsern Symbolischen Büchern. Soll demnach der wahre Glaube bey uns wirklich hervor kommen, so müssen wir unser Herz dem heiligen Geist völlig zu seiner **Werkstatt** überlassen, und wissen, daß er manche Vorbereitung dazu mache, ehe er zu seinem rechten Geschäfte und Zweck kommen kan: **zuförderst** überzeuget er den Sünder, daß er von Natur ein **Kind des Todes** und der **Verdammnis** sey: er zeigt ihm im Spiegel des Gesetzes die **abscheuliche Gestalt** so wohl seiner Erb- als wirklichen Sünden, er entdeckt ihm die **unreine Quelle** aller seiner sündlichen Gedanken, Worte und Werke, nemlich sein böses, arges und ungläubiges Herz in welchen der **Saame aller Bosheit** liegt: hat er ihn also zur **Erkänntnis** seiner Sünden und zum Gefühl seines **Elends** gebracht, so macht er ihm aus dem Evangelio **bekandte** den **Arzt** seiner Seelen, nemlich den **eingebornen Sohn** des himmlischen

Joh. 6, 29.  
Matth. 15,  
13, Eph. 2,  
8. cap. 1,  
19. 2 Cor.  
4, 13.  
Matth. 11,  
28. Matth.  
5, 3.

pag. 683.

Rambachs  
Nath. G.  
tes von der  
Menschen  
Seligkeit  
pag. 930.



lischen Vaters, der darinn in die Welt kommen, die Sünder Tim. 1, 17.  
 felig zu machen; er sucht dem von seinem Elend überzeugten Sün-  
 der, den gedachten Mittler mit seinem vollkommenen Verdienst aufs  
 beste anzupreisen, sein freundliches Herz ihm zu entdecken, die un-  
 beschreibliche Kraft seines Bluts sammt dem ganzen Schatz der Se-  
 ligkeit ihm vorzuhalten: Unter diesen Überzeugungen nun treibt er den  
 Sünder dergestalt in die Enge, daß er nicht ausweichen kan. Siehe!  
 spricht er: **Jesus ist der einzige Helfer, und sein Blut ist die ein-  
 zige Ranzion deiner Seele: Du mußt also das Löse-Geld er-  
 greiffen, und der beleidigten Gerechtigkeit Gottes vorhalten;**  
 oder du mußt einig in deinen Sünden sterben und verderben.  
 Wenn nun der Mensch diesen Wirkungen des Geistes Gottes nicht  
 widerstrebet, vielmehr aber seine Hände zu Gott aufhebet, ihn um  
 den Glauben bittet, und sich ganz und gar der Leitung des Heiligen  
 Geistes überläßt, so schreitet er denn zu seinem eigentlichen Werk, da-  
 er denn in dem Verstand des armen Sünders ein helles und lieb-  
 liches Licht anzündet, bey dessen erfreulichen Strahlen der Mensch bis  
 in das innerste des Herzens Gottes hinein schauet, und das Wallen  
 seiner erbarmenden Liebe gegen ihn erkletet: Darauf neiget er so-  
 fort den Verstand des Menschen zu einem göttlichen Beyfall, daß  
 er der erkannten göttlichen Wahrheit beystimmt; Er neiget den  
 Willen zu einer herzlichen Zuversicht zu Gott in Christo Jesu, und  
 wirkt darinn nicht nur ein sehnliches Verlangen, der Gnade Got-  
 tes auch theilhaftig zu werden, und die reinigende Krafft des Blu-  
 tes Christi an seiner Seele zu erfahren, sondern er schenket ihm  
 auch Krafft, den lieben Immanuel mit seinem Veröhn-Dpffer in  
 kindlicher Zuversicht so anzunehmen, als wenn es vor ihn allein dem  
 himmlischen Vater wäre dargebracht worden, darinn er auch er-  
 wünschte Zufriedenheit vor seine bisher bekümmerte Seele findet, und  
 daher frölich ausbricht:

**Gott, du bleibest doch mein Gott,  
 Ob ich gleich in Sünden liege:  
 Macht mich mein Gewissen roth,  
 Macht mein Jesus, daß ich siege.  
 Seine Plagen, seine Wunden  
 Und was er vor mich empfunden,  
 Haben mich der Straff entbunden.**

Nach bekannt gemachter Glaubens-Ordnung habe man acht  
 auf dessen 3 herrliche Krafft und Wirkung, dieselbe ist dop-  
 pelt, und äussert sich sowohl a) in der Rechtfertigung, als auch  
 b) in der Heiligung des gerechtfertigten Sünders:

a) Davids Glaube war von dieser Krafft: Denn indem er  
 sprach: **Gott du bist mein Gott,** so gab er damit deutlich zu  
 verstehen, welcher gestalt er schon vor längst die Gerechtigkeit des  
 Herrn



Herrn Messia zur Vergebung der Sünden im Glauben ergriffen, daß er nun die Freyheit hätte, Gdt als seinen Gdt sich zuzueigenen, ja das rechnete ihm der Herr, wie ehemahls dem Abraham zur Gerechtigkeit, welches er auch seiner eigenen und andern Seelen auf beste anrühmte. Wohl dem, dem die Ubertretung vergeben sind, dem die Sünde bedeckt ist! Wohl dem Menschen, dem der **HERR** die Missethat nicht zurechnet, in deß Geist kein falsch ist.

Pf. 32, 1. 2.  
Rom. 4, 6-8.  
L. C.

So ist! der Glaube verhält sich in der Rechtfertigung anders nicht, als die Hand eines Bettlers, welche sich nach dem offerirten Almosen ausstreckt: Wer wolte aber so thöricht seyn und sagen, daß er durch solches Ausstrecken das Almosen verdiente: Also wird auch der Glaube, der sich demüthig zu Gdt nahet, sich vor sein Gericht niedervorsetzt, und durch alle Hindernisse hindurch zu dringen sucht, daß er nur die vor Gdt geltende Gerechtigkeit Christi ergreiffe, nicht als ein gutes Werk angesehen, das mit seiner Würdigkeit Gdt bewegte, ihn von Sünden zu absolviren; sondern es kommt blos und allein in consideration, die mit wahren Glauben ergriffene Gerechtigkeit des einigen Mittlers Jesu Christi zwischen Gdt und den Menschen: Doch folgt daraus nicht, daß der Glaube ein todtes und lebloses Ding sey, indem ja allerdings das glaubige Verlangen und ergreifen schon ein geistlich Leben voraus setzet, welches in der Wiedergeburch angezündet worden. Dieser Glaube nun, wie er überhaupt seine drey wesentliche Stücke hat, als die Erkännniß, Beyfall und zuverlässliche Ergreifung, so hat das letzte Stück, welches die rechte Seele des Glaubens ist, nemlich die Zuversicht, auch drey wesentliche Theile (actus) oder Geschäfte *a*) ein sehnliches Verlangen nach der Gnade Gottes, *b*) die Ergreifung oder Zueignung der verlangten Gnade, *c*) die Zuversicht und Beruhigung in der nun wirklich erlangten Gnade Gottes. Was betrifft *a*) das sehnliche Verlangen des Glaubens, dasselbe fand allerdings bey David statt; dann so ließ er sich nicht nur anderwärts hören: Nach dir, **HERR**, verlanger mich mein Gott; sondern auch in unserm Psalm selbst, wenn er spricht: Meine Seele dürstet nach Gott, mein Fleisch verlanger nach Ihm. Es besteht aber dasselbe in einem bestigen Sehnen und Begehren einer busfertigen Seele, daß ihr doch von der Gnade ihres Gottes die erworbene Gerechtigkeit ihres Mittlers möge geschendet und zugerechnet werden. Der Prophet Habacuc drucket die Drängigkeit solches Verlangens mit einem auserlesenen Wörtgen aus, welches soviel heist, als nach etwas schnappen; wie ein Hungeriger nach einem Stück Brod: Wenn die Verheißung verzeucht, so harre ihr, oder schnappe darnach: Von gleicher Hitze und Heftigkeit ist das Verlangen des Glaubens; darum wird es von Christo selbst mit einem Hunger und Durst verglichen, welches bey anhaltenden Buß-Schmerzen immer schärffer wird,

1 Tim. 1, 15.  
16. Ebr. 11.  
13.  
Joh. Bened.  
Carpzovii  
introductio  
oder Slogo-  
ge in libr.  
Symbolic.  
p. 1297.  
Pf. 25, 1.  
Pl. 63, 2.

Hab. 2, 3.

Math. 5, 6.



wird, doch wird es guten Theils gestillet, wenn es kommt vom Verlangen zum Erlangen oder  $\beta$ ) ergreifen und zueignen. Ja zu dem Ende werden im Evangelio dem unter Gottes Zorn, und Gluch des Gesetzes sich ängstigenden und nach Gottes Gnade ankündenden armen Sünder die erworbene Heils- und Gnaden-Güter vorgehalten und angepriesen, daß er in kindlichem Vertrauen zufahren und dieselbe ergreifen soll: daher wird dieses Glaubens-Geschäfte meistens ausgedrucket durch die Wörter *λαβεν, δεξασθαι, τω χριστω* Joh. 1, 5. Luc. 10, 10. Apoc. 2, 25. diese Ergreifung geschiet, also bald ist damit verbunden die würdliche oder glaubige Zueignung, welche dem eben das Haupt-Geschäfte des Davidischen Glaubens ist, aus welchem er spricht: **Gott du bist mein Gott.** Was machte es: Er war wohl kundtrot in seinem Posses durch die allgemeine Verheissungen Gottes, die der heilige Geist durch sein innerliches Zeugniß ihm mit süßem Nachdruck ans Herz geleyet: Darum greiff er nicht nur so begierig zu nach dem, was er so sehnlich verlanget, sondern eignete sich auch wahrhafftig zu, was er ergriffen, nemlich **Gott als seinen Gott: Gott du bist mein Gott.** Er hatte schon zu mehr mahlen sich dieselben so zugeeignet als: **Herzlich lieb hab ich dich,** Ps. 18, 2. 3. **meine Stärke, Herr mein Fels, meine Burg, mein Erretter, mein Gott, mein Hort, auf den ich traue.** Dergleichen: Ps. 62, 2. 3. **Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft, denn er ist mein Hort, meine Hilfe, mein Schutz, daß mich kein Fall stürzen wird, wie groß er ist.** Weil er nun bey solcher Zueignung wohl erfahren, eines theils was er an und in Gott gutes, seliges und herrliches gefunden, andern theils, wie der Teuffel, die Welt und sein Fleisch und Blut ihm diese Seligkeit gerne disputirlich machen, ja ihm gar endlich rauben wolten; So trieb ihn das noch mehr in die ausgestreckte Arme seines Gottes hinein, und suchte ihn daher noch fester in sein Herz einzuschließen, wie er auch solches selbst im oten Vers anzeigen: **Meine Seele hanget die an: Wie denn? Mit der glaubigen Zueignung: Gott du bist mein Gott.** Das Wörtlein **Mein** ist ein Glaubens-Wort. Der selige D. Heinrich Müller führet hierbey gar sinnreiche Worte: **Ein Buchstab macht uns reich und arm: Dieser Buchstabe heist M. Ich halte** <sup>Evangel.</sup> **dennach davor, daß kein Mensch in der Welt so reich seyn** <sup>Dergens Spiegel</sup> **kan als du, wenn du sagen kanst: Mein Gott und Vater.** <sup>p. 555.</sup> Der selige Lutherus ist auf den Christen nicht wohl zu sprechen der, da er so viele schöne Verheissungen im Evangelio vor sich habe, da stehe wie ein fauler Schlingel die Arme unter sich schlage, und sage: *quid ista ad me?* Was geber mich das an? Nicht so, du mußt vielmehr beyde Hände ausstrecken, Gott ergreifen, und sprechen: **Du bist mein Gott; daher urtheilet auch eben dieser theure Lehrer: quod theologia pronominalis omnium sit optima: In denen Wörtern für mich, für uns, mein, mir, bestehe die**



„vornehmste Gottes = Gelahrtheit. Quid enim Deus, nisi Deus meus? sagt Augustinus? Was ist Gott, wenn er nicht mein Gott ist? Caspar Neumann, ein Schlesiſcher Theologus, ſchreibt gar ſinnreich: „Es wäre viel zu wenig vor die Liebe Gottes, wenn „Er gleich alles andere uns ſchenken wolte, aber ſich nicht ſelbſt; „und es wäre auch viel zu wenig vor unsere Nothdurfft, wenn wir „gleich alles andere hätten, aber Ihn nicht ſelbſt. Es kommen frey- „lich viel gute und vollkommene Gaben von oben herab, allein der „Geber alles guten iſt doch Optimus, Maximus. Und kurz vor- „her drückt er die Sache mit einem feinen Gleichniß als aus, und „ſchreibt: Die Legata, die GOTT zwischen ſich und den Seinigen „made, gemahnten ihm nicht anders, als der letzte Wille Chriſti „am Stamm des Creuzes, da er an ſeiner ſtatt Johannem ſeiner „Mutter, und dieſe hinwiederum dem Johanni vermacht; Eben ſo „hat uns Gott ſeinem lieben Sohn Jeſu Chriſto, und Jeſum Chriſtum uns hinwiederum geſchenket; diß wuſſte David ſchon längſt vorher, darum ſprach er in ſolcher Zueignungs- Krafft: **Gott du biſt mein Gott.** Gleiche Sprache führte auch die Braut Chriſti: **Mein Freund iſt mein, und ich bin ſeyn;** deßgleichen andere Gläubigen mehr, als zur Zeit des Alten Teſtaments **Esaias: Im HERN habe ich Gerechtigkeit und Stärke;** Jeremias: **HER der unſere Gerechtigkeit iſt.** Noch ferner Thomas zur Zeit des Neuen Teſtaments: **Mein HER und mein Gott.** Paulus: **Chriſtus hat mich geliebet, und ſich ſelbſt für mich gegeben;** Nicht anders, als wenn ſie aus einem Munde mit der Kirche ſprächen:

**Nun ergreiff ich dich, du mein ganzes Ich,  
Ich will nimmermehr dich laſſen,  
Sondern gläubig dich umfaſſen,  
Weil im Glauben ich, nun ergreiffe dich.**

Und ſo findet bey dem zuverſichtlichen Glauben eine umwechſelnde Ergreifung zwischen Gott und den Menſchen ſtatt. Hatte Gott Iſrael ergriffen, und zu ihm geſagt: **Du biſt mein:** So ergreiffet Iſrael Gott wieder, und ſpricht zu Ihm: **Du biſt mein.** Ich ſage ihm nach, ſchreibet Paulus, daß ichs ergreifen möge, nachdem ich ergriffen bin von Chriſto. Wenn es wahr iſt, was die Medici ſagen: daß es in unſerm Leibe gewiſſe Saug-Adern gebe, welche die Speiße in Magen ziehen; So iſt doch diß mehr als zu gewiß wahr, daß der Glaube eine ſolche Saug-Adern, die Chriſtum in unſer Herz zieht, und diß nicht in bloßer Einbildung, ſondern in der Wahrheit. Jener melancholiſche Menſch zu Athen Thraſylus Exoneus bildete ſich ein, alle Schiffe, die daſelbſt ausgiengen oder einlieffen, wären ſein, hielte Regiſter darüber, freuete ſich bey deren Ankunfft, und bekümmerte ſich bey deren Abreiſſe. So aber iſts nicht verwandt mit dem wahren Glauben, der ergreiffet das, wozu

In ſeinen  
geſammelten  
Früchten  
P. 1. p. 554.

Cant. 7, 10  
c. 33, 22.  
c. 45, 24.  
Jer. 23, 6.  
Joh. 20, 28.  
Gal. 2, 20.

Seriver im  
dreyſachen  
Abſehen p.  
350.



wozu ihm Christus das Recht erworben, und ihm im Evangelio ernstlich antragen lässet, wahrhaftig, und spricht:

Du bist mein, weil ich dich fasse,  
Und dich nicht, o mein Licht,  
Aus dem Herzen lasse:  
Laß mich, laß mich hingelangen,  
Da du mich, und ich dich  
Ewig werd umfangen.

Und nun mögen wir dem David allereerst recht ablernen, was sein Glaube eigentlich von Gott verlangt, auch wirklich erlanget, nehmlich das, was er von Gott aus seinem Wort erkant. Hat er Ihn als einen ewigen, unveränderlichen, unendlichen und allgegenwärtigen Gott erkannt; Nun so macht sich sein Glaube das folgender Gestalt zu Nutz, und spricht: So sey denn auch mein ewiger Gott nach deiner Gnade, mein unveränderlicher Gott nach deiner Zusage, mein unendlicher Gott nach deiner Barmherzigkeit, mein allgegenwärtiger Gott bey allem meinen Anliegen in Noth und Tod. Hat er Gott erkannt nach seiner höchsten Weisheit, nach seiner vollkommenen Freyheit, Heiligkeit und Allmacht; So ist das seinem Glauben abermahls ein erfreuliches Object, daß er zufähret, und spricht: *Ly* so sey denn auch mein Licht, meine Sonne und Schild, meine Weisheit, Heiligkeit, Kraft und Stärke! Dabey läßt ers noch nicht bewenden, sondern wie er Gott sowohl nach dem Unterschied der Personen, als auch nach seinen Liebes-Vercken erkennen lernen, so wendet er das alles aufs beste zum Vortheil seiner Seelen an, indem er spricht: *So* sey denn, o Gott! auch mein Vater, mein Bruder und Erbknecht! mein Schöpffer, mein Verförger und Erhalter meines Lebens! mein Erlöser, mein Hoherpriester, Prophet und König! mein Heilmacher, Advocat und Beystand! kurz um: sey es gar, mein *Fac totum*, mein *Alles in allen*! frage hier zu, mein Herr! ob du mit der Eva Stämme kanst sagen: ich habe den Mann den Herrn! und hast du Ihn, so gratulire dir, und sey darauf bedacht Ihn zu halten: sprich mit der Braut Christi: Ich halte Ihn, und will Ihn nicht lassen. Will denn ein Feind dir diesen Schatz rauben, sprich mit *Issaph*: dennoch bleib ich stets bey dir:

Cant. 3, 4  
Pl. 73, 23.

Meinen Jesum laß ich nicht,  
Weil er sich für mich gegeben,  
So erfordert meine Pflicht,  
Kletten-weiß an Ihm zu kleben,  
Er ist meines Lebens Licht,  
Meinen Jesum laß ich nicht.

Darauf



Darauf äussert sich des Glaubens 2ter Actus oder Geschäfte, welches ist  $\gamma$  eine ganze Zuversicht und Vertrauen des Herzens, da eine gläubige Seele auf Gottes Gnade und Christi Gerechtigkeit sich so gewiß verlässt, daß sie zehntausendmal darüber stürbe; und solche Zuversicht macht, wie Lutherus redet, den Menschen frolich, trutzig, und lustig gegen Gott und alle Creaturen, welches der heilige Geist im Herzen thut. Daher heist auch diese Art des Glaubens *προσασια* eine gewisse Zuversicht, *παρρησια* eine Freudigkeit, *πληροφορια* ein volles Vertrauen, und führt mit sich eine angenehme Stille und Ruhe der Seele in der ergriffenen Gnade Gottes: Nun wir sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Friede mit GOTT, durch unsern Herrn IESUM CHRISTUM. Zwar beym David schiens damals nicht allzuruhig und vergnügt auszusehen; denn er klaget unmittelbar darauf, über grossen Seelen-Durst und Dürre; allein es währet nicht allzulang, so rühmet er unter dem Schatten der Flügel Gottes, wie sicher es darunter um ihn stehet, ja der König, heist es zuletzt, freuet sich in Gott: Und so war David dem klugen Manne gleich, der nach dem Ausspruch Christi, sein Haus auf den Fels gebauet hatte, Ihm konnten weder die Plaz / Regen vieler Anfechtungen, noch die Gewässer vieler Trübsaalen, noch die Sturm- Winde vieler Verfolgungen das geringste anhaben: was machts? sein Glaubens-Haus war auf einen Fels, welcher Christus, gebauet. Wohl dem! ders mit David so hält, und nicht nur seinen Glauben auf Gottes unbetrüglisches Wort recht gründet, sondern auch mit Christo dem Fels des Heils sich so vereinigt, daß er auf denselben sicher ruhen und rühmen kan: ich liege und schlasse ganz mit Frieden, denn allein du Herr hilffest mir, daß ich sicher wohne: siehe! Gott ist mein Heil, ich bin sicher und fürchte mich nicht, denn Gott der Herr ist meine Stärke, und mein Psalm und mein Heil. Man darff aber nicht meynen, als wenn alle diese Glaubens-Geschäfte in gleichem Maass bey allen und ieden anzutreffen, und gleichsam in vollem Lauff giengen; das Gegentheil lehret gar oft die tägliche Erfahrung; wie bald das Verlangen nach der Gnade Gottes, bald das zuversichtliche Ergreifen und Zueignen göttlicher Gnade sehr schwach, daß kein Wunder, wenn es im Herzen zum Theil ganz finster und unruhig ausstehet: da ist die Hand des Glaubens wie von Schlag gleichsam gerühret; die Seele ist so bld und schüchtern, daß sie sich nicht getrauet, etwas von Ihrem lieben Abba zu bitten; sie zweiffelt und zappelt bey dem An- trag göttlicher Verheissungen, und denckt oft heimlich, wer weiß, ob dich dieselbe angehen? sie zittert und bebet, wenn sie an ihre vorige Sünden, die ihr doch Gott in Christo vergeben, zurüch denckt; höret sie ein hartes Wort in einer Predigt, das gesagt wird, die sichern Herzen zu schrecken, so zieht ein solch redliches Gemüth auf sich

Ebr. 11, 1.  
Eph. 3, 12.  
Col. 2, 2.

Rom. 5, 1.

Matth. 7,  
24.

Matth. 16,  
15.  
Fl. 4, 9-  
Ef. 12, 2.

Porcii  
theol. pract.  
viat. p. 881.



sich selbst. Lasset uns nur etliche Exempel in Betrachtung ziehen!  
 Abraham, welch einen starcken und gewaltigen Glauben hatte der  
 nicht in seinem Herzen? er zweiffelte nicht an der Verheißung  
 Gottes durch Unglauben, sondern war stark im Glauben  
 und gab Gott die Ehre. Aber auch dieser Glaubens-Vater  
 war zu Zeiten krank im Glauben, welches unter andern daher zu  
 sehen, weil er sich vor seinen Feinden unmöglicher Weise so fürchtete.  
 Welch einen grossen Glauben hatte nicht der liebe David nun und  
 dann in seiner Seelen? ich fürchte mich nicht vor viel hun-  
 dert tausenden, die sich umher wieder mich legen. Gleich-  
 wohl ward er oft gar schwach im Glauben, und ließ sich mit vielem  
 Zweifel hören: ich bin von deinen Augen verstorben: wird  
 dann der Herr ewiglich verstorben, und keine Gnade mehr  
 erzeigen? solche Abwechslungen finden sich beym Glauben! sey  
 aber liebes Herz! nur unverzagt, und sing dem Herrn zu Ehren,  
 mit der Kirche:

Gott du bleibest doch mein Gott,  
 Gott mein Schutz, mein Trutz und Retter,  
 Gott im Wohlstand, Gott in Noth,  
 Scüemen auf mich alle Wetter;  
 Kan ich mich gedrückt zwar sehen,  
 Doch läßt er es nicht geschehen,  
 Daß ich gar muß untergehen.

Obgedachter Davidischer Glaube äussert auch seine Kraft und Wir-  
 dung h) in der Heiligung. Ich meyne, Davids Herz und Leben  
 war durch den Glauben so gereinigt worden, daß er mit Wahr-  
 heit sonder Heuchelei von sich sagen konnte: Ich bin heilig: diß  
 bewies er mit der That: heilig war sein Verlangen, das war nur  
 nach dem Heiligthum Gottes, solches zu sehen und sich daran zu  
 ergötzen, gerichtet: heilig war seine Betrachtung, indem sie zum  
 angenehmen Fürwurf die Güte Gottes, ja den ganzen Rath Gottes  
 von unser Seligkeit hatte: heilig waren seine Reden, deren  
 Summa waren Gott und göttliche Dinge: heilig war seine Be-  
 mühung, als die sich ohn unterlaß mit dem Lobe Gottes beschäf-  
 tigte, und darinn ihre Freude und Vergnügen suchte: heilig war sein  
 Wandel voller Klugheit und Geduld gegen seine bitterste Feinde:  
 heilig war seine Übung, die concentrirte sich in einer herzlichlichen Liebe  
 zu Gott und dem Nächsten.

Auf gleiche Weise äussert sich diese heiligende Kraft des Glau-  
 bens bey andern rechtschaffenen Seelen; denn diese doppelte Glau-  
 bens-Kraft, die Rechtsfertigende und Heiligende, lassen sich von ein-  
 ander nicht trennen. Eben der Glaube, der uns durch Zueignung  
 des Verdienstes Jesu Christi gerecht und selig macht, ist und blei-  
 bet eben derselbe Glaube, der durch die Liebe zu Gott und dem  
 Nächsten



In seinem durch die **stete thätigen Glauben** a pag. 146. bis 157. Eph. 3, 17. 1 Petr. 1, 15. Gal. 5, 15. Luc. 7, 47. Eph. 4, 15. 1 Joh. 16, 1. Gal. 4, 21. Eph. 6, 10. Eph. 4, 2. 32. Jac. 5, 19. 20. Lutheri Vorrede über die Epistel an die Römer.

Nächst sich thätig erweist, wie solches der alte Wittenbergische Theologus, Caspar Löschner mit vielen Exempeln und Gleichnissen zu erläutern sich bemühet. Wo auch Christus mit seinem Geist durch den Glauben im Herzen wohnet, da ist er nicht müßig, sondern wie er das ganze Herz mit einer neuen Lebens-Kraft erfüllt, so leget sich auch solches in unzähligen guten Früchten und Liebes- Werken zu Tag, daß der Mensch so dann heilig wird in allem **seinen Wandel**, sonderlich bezeiget sich sein Glaube thätig durch die Liebe zu Gott und seinem Sohn, da er den Liebet, der ihm so viel vergeben hat, auch in solcher Liebe immer zuzunehmen wachet; thätig durch eine aufrichtige Liebe zu dem Nächsten, er sey Freund oder Feind; jenen so zu lieben, daß er sich ihm zum Guten gefällig darstellt; diesen aber so zu lieben, daß er ihn trägt, duldet, vergiehet, vor ihn betet, und alles mögliche zu seiner Befeh- rung be trägt. So lebendig, geschäftig, thätig und mächtig muß sich der Glaube bey den Berechtigten erweisen, der wird nicht erst fragen, ob gute Werke zu thun seyn, sondern ehe man fragt, hat er sie schon gethan.

Nach dem sich aber viele mit einem eingebildeten Glauben zu befrügen pflegen; so giebt uns unser Herr auch an die Hand 4) unzweydeutliche Kennzeichen des wahren Glaubens, dergleichen sind a) ein heiliger Trieb zum Gebeth; b) eine herzliche Liebe zu Gottes Wort c) ein mercklicher Sieg über die Welt. Was anlangt a) den heiligen Trieb zum Gebeth, so bewies David solchen mit der That des Gebeths selbst: denn wer kan sich einbil- den, daß er diesen gläubigen Seufzer: **Gott du bist mein Gott**, ohne vorhergegangenen heiligen Trieb zu Gott den Himmel sollte abgeschicket haben, zumahl er wohl wuste, daß wenn er zu Gott ruffe, so werde er inne, daß **Gott sein Gott sey**. Er war auch der gewissen Zuversicht, daß der Herr sein Gott Ihn hören werde. Nachdem er also auf **Gott**, als auf seinen Gott, zu trauen gewohnt war, so wickelte er auch alle Noth und Anliegen ins Gebeth ein: wenn gleich seine Feinde noch so giftige Reden wider ihn fuhreten, und ohne Ursach wider ihn stritten, so berete er; eigentlich heist es: ich bin ein Mann des Gebeths, dessen Haupt-Werk und Gegenwehr bestehet im Gebeth: **Gott du bist mein Gott**: der Herr ist mein Licht und Heil, für wem sollte ich mich fürchten, der Herr ist meines Lebens Kraft, für wem sollte mir grauen. So lang also sein Geist seufzete, und sein Mund betete, so konnte er versichert seyn, daß es um seinen Herzens-Glauben wohl stünde: als Elisa sich über den gestorbenen Knaben in Sanem ausbreitete, so sing derselbe an, siebenmahl zu schnauben, und Othem zu hohlen. So bald die Gnade Gottes im Herzen aufgehet, und den Glauben wirket, so läset dieser sein Schnauben und Othem hohlen durchs Gebeth also bald spüren: **Siehe!** er betet, heist es so gleich von Paulo nach seiner Bekehrung:

Akt. 9, 11.



rung: und diß nicht ein: sondern sieben: ja vielmahls, daß man  
 daran, wie ein Medicus am Puls den Zustand des Patienten beurtheil-  
 et, also auch am Gebeth die Beschaffenheit des Glaubens, ob er gesund  
 sey. Soll man nach dem Urath eines grossen Theologi unsrer  
 Zeit die Religion am Gebeth prüfen, ey so kan man nicht sicherer  
 den Glauben prüfen, als am Gebeth, zumahl der Glaube nicht ohne  
 dem Gebeth seyn kan. Es ist ein Mittel von Gott allerley geistli-  
 che Kräfte zu erlangen, wie solches David erfahren, und sich daher  
 also hören läßt: Wenn ich dich anruffe, so erhöre mich, und  
 gieb meiner Seelen grosse Kraft; diese braucht auch der Glau-  
 be unumgänglich, widerigenfalls er nicht bestehen kan. Darum  
 soll man auch der Trägheit zum Gebeth nicht indulgiren, sondern  
 dem guten Rath Augustini folgen: Si non traheris, ora ut traharis,  
 Geschicht das nun, so kan man aus diesem heiligen Triebe zum Ge-  
 beth so gewis die Gegenwart des Glaubens schließen, als aus dem  
 Schnauben und Othem hohlen, die Gegenwart des natürlichen Le-  
 bens. b) Die herzlichste Liebe zu Gottes Wort ist das sol-  
 gende untrügliche Kennzeichen des obhandenen wahren Glaubens;  
 dieses befand sich bey dem David in ziemlich hohem Grad: denn  
 warum trug er ein so sehnsüchtiges Verlangen nach dem Heiligthum  
 Gottes; wars ihm wohl zu thun um seine Augen an dem äusser-  
 lichen kostbaren Zierrath, der allewege in der Süffts-Hütte an Sil-  
 ber und Gold hervor schimmerte, zu weiden? o nein, sondern um  
 die schönen Gottesdienste, dieselbe mit abzuwarten, und das feste  
 prophetische Wort mit anzuhören, als welches er ungemein hoch  
 hielt. Wie er nun vom Befehz oder Wort des HErrn rühmte, daß  
 es die Seele erquickte, so sahe er auch dasselbe als ein gesegnetes Mit-  
 tel der Erhaltung seines Glaubens an; und bath daher gar instän-  
 dig: HErr, erquickte mich nach Deinen Rechten. Was er auch  
 andern wohlmeinend anrieth: bleibe im Lande, und nähere dich  
 redlich, welches letztere im hebraischen so viel heisset als: weide den  
 Glauben! das practicirte er selbst aufs beste, er suchte das Wort Got-  
 tes darzu anzuwenden, daß sein Glaube recht wachsen und zunehmen,  
 ja geweidet werden möchte. Aber eben diese seine herzlichste Zuneigung  
 zu Gottes Wort dienete dem David zu einem untrüglichen Kennzei-  
 chen seines wahren Glaubens. Lieber Gott! wann uns jemand  
 zu einem besondern Glück in der Welt verholffen, wie thun wir doch  
 gegen einen solchen Freund? Wie wolte mans ihm doch so gerne  
 vergelten? Allein was ist doch alles zeitliche Glück gegen der Seelen  
 Wohlseyn; gegen das in der Wiedergeburch angezündete geistliche  
 Gnaden-Leben? Wem haben wirs aber zu danken? Ist nicht so?  
 Gott und dem Worte seiner Gnade, als dem unvergänglichen  
 Saamen, woraus wir wiedergeboren sind: Da wir nun einen  
 solchen hohen Adel göttlicher Kindschafft dem lebendigen Wort Got-  
 tes zu danken haben, wie sollte uns das nicht animiren, mit aller nur  
 ermittelichen Liebe denselben ergeben zu seyn. Und wo sich auch sol-  
 che

62. 2. 3. 4.

Val. Ernst.

Lofchers

Evang. 1.

Joh. P. I.

p. 124.

1. 1. 1. 1.

1. 1. 1. 1.

1. 1. 1. 1.

1. 1. 1. 1.

1. 1. 1. 1.

1. 1. 1. 1.

1. 1. 1. 1.

1. 1. 1. 1.

1. 1. 1. 1.

1. 1. 1. 1.

1. 1. 1. 1.

1. 1. 1. 1.

1. 1. 1. 1.

1. 1. 1. 1.

1. 1. 1. 1.

1. 1. 1. 1.

1. 1. 1. 1.

1. 1. 1. 1.

1. 1. 1. 1.

1. 1. 1. 1.

1. 1. 1. 1.

1. 1. 1. 1.

1. 1. 1. 1.

1. 1. 1. 1.

1. 1. 1. 1.

1. 1. 1. 1.

1. 1. 1. 1.

1. 1. 1. 1.

1. 1. 1. 1.

1. 1. 1. 1.

1. 1. 1. 1.

1. 1. 1. 1.

1. 1. 1. 1.

1. 1. 1. 1.

1. 1. 1. 1.

1. 1. 1. 1.

1. 1. 1. 1.

1. 1. 1. 1.

1. 1. 1. 1.

1. 1. 1. 1.

1. 1. 1. 1.

1. 1. 1. 1.

1. 1. 1. 1.

1. 1. 1. 1.

1. 1. 1. 1.

1. 1. 1. 1.

1. 1. 1. 1.

1. 1. 1. 1.

1. 1. 1. 1.

1. 1. 1. 1.

1. 1. 1. 1.

1. 1. 1. 1.

1. 1. 1. 1.

1. 1. 1. 1.

1. 1. 1. 1.



- Gal. 2, 20. chen Liebe zum Wort Gottes findet, so ist das ein unsehlbarer Character des obhandenen geistlichen Lebens im Glauben. So lang ein Kind noch Appetit zur Mutter-Milch hat, so stehets um sein natürlich Leben wohl; und so lang man noch begierig ist, nach der vernünftigen lautern Milch des Evangelii, als die jetzt gebohrene Kindlein, so lange stehets auch wohl um das geistliche Leben des Glaubens: So bald aber Eckel, Verdruß, ja wohl Verachtung gegen dasselbe sich äußert, so stehet man in Gefahr, am Glauben und guten Gewissen Schiffbruch zu leiden. C) Das dritte Kenn- Zeichen des wahren Glaubens ist ein mercklicher Sieg über die Welt. Die Welt liegt im argen, folglich geböret unser arges und verderbtes Herz auch dazu. Wir haben also die Welt in und ausser uns: In uns, Fleisches-Lust, Augen-Lust und hoffärtiges Leben: Ausser uns sind entweder solche weltliche Dinge, die obgedachte Lüste noch mehr bey uns erregen, oder solche Welt-Menschen, die uns bald mit ihren Liebsfungen zu gewinnen, oder mit ihren Drohungen einzuschrecken suchen: Ihr aller Zweck gehet dahin, uns den Glauben an GOTT zu rauben, und uns um das herrliche Kleinod der Seeligkeit zu bringen. Dem guten David wurde iezo nicht geschmeichelt, vielmehr aufs schärfste gedrohet, und was sage ich gedrohet, ja wirklich viel böses erwiesen. Seine Feinde stunden nach seiner Seele, ihn zu überfallen. Dieß er aber deswegen den Muth sincken, warff er deswegen sein Vertrauen von GOTT weg?
- Ps. 46, 4-6. Nein? es heißet auch alsdenn von ihm: Fractus illabatur orbis, impavidum ferient ruinae: Wenn gleich das Meer wüthet und wället, und von seinem Ungestüm die Berge einfielen, Sela. Denn noch soll die Stadt Gottes sein lustig bleiben mit ihren Brünnelein, da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind, GOTT ist bey ihr drinnen, darum wird sie wohl bleiben: Er überwand also in dem allen um deß willen, der ihn geliebet. Er blieb dabey: GOTT du bist mein GOTT:
- GOTT du bleibest doch mein GOTT,  
Will mich Welt und Teuffel hassen,  
Sichst auf mich der bösen Rott,  
Von dir werd ich nimmer lassen,  
Und so mächtig ihr Gewüte,  
Ja so freich ist mein Gemüthe,  
Weil mich schützet Gottes Güte.
- L. C. Gleiches Kenn-Zeichen führet der gesunde Glaube noch bis daero mit sich. Er ist noch immer der Sieg, der die Welt überwindet. Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubet: Ja; der wahre Glaube kan auch so gar Berge versetzen, das ist; die größten Schwierigkeiten überwinden: Er verachtet cuncta invi-
- Ebr. 11, 24. tantia, alle Liebsfungen der Welt: Er erwehlet viel lieber mit Mose



Mose und dem Volck Gottes Ungemach zu leiden, denn die zeitlichen Ergötzlichkeiten der Sünden zu haben. Ein gesunder Glaube verachtet cuncta minantia, alle Drohungen der Welt. Als <sup>1 Joh. 5, 4.</sup> Lutherus Anno 1521. nach Worms citiret wurde, und seine Freunde <sup>Marc. 9, 23.</sup> de ihn inständig warnten, ja nicht dahin zu gehen: so sprach er: <sup>Marc. 11, 23.</sup> ich will dahin, und sollten meiner gleich daselbst so viel Teuffel warten, als Ziegel auf den Dächern sind. Ein gesunder Glaube verachtet cuncta cruciantia, alle Quaal und Pein, wie solches an Sadrach, Mesach, Abednego, an den Aposteln und andern Martyren zu erkennen, als die oft mit Freuden der Marter zugeeilet. So überwand Ihr Glaube die Welt, und siegerte bis in Tod.

Hey diesem einer Gläubigen Seelen bisher angepriesenen <sup>Applicatio generalis.</sup> Theil, welches Sie an Gott als an dem höchsten Gut selbst haben kan, lasse man sich den Rath Pauli gefallen, den er seinen Corinthiern giebt: <sup>2 Cor. 13, 5.</sup> versücher euch selbst, ob ihr im Glauben seyd, prüffet euch selbst! Denn was würde es uns helfen, wann wir gleich noch so eine richtige und umständliche Wissenschaft von diesem besten Theil hätten, wüßten auch davon viel zu discurren, und andern aufs beweglichste anzurühmen; woforne wir nicht auch durch den Glauben daran wirklich Antheil und Genuß hätten, daß wir in Wahrheit wie David sagen könnten: **Gott du bist auch unser Gott.** Da es nun an unserer Seiten allein auf den Glauben ankommt, der hat das Recht den Schatz zu ergreifen, sich zuzueignen, zu fassen und zu behalten: so ist nichts nöthigers, als nach obigem Rath sich aufrichtig zu versuchen und zu prüffen; ob man im Glauben stehe? Ich gedencke hierbey nicht unsföghlich an die Worte meines Jesu, die er bey Joh. 13, 8. zu Petro sprach: werde ich dich nicht waschen, so hast du keinen Theil mit mir. So ist es! man hat keinen Theil mit Christo, wenn man nicht abgewaschen, geheiligt und gerecht worden durch den Nahmen des Herrn Jesu, und durch den Geist unsers Gottes, <sup>1 Cor. 6, 11.</sup> und dis vermittelt durch den Glauben. <sup>Eph. 2, 20.</sup> Man sehe sich demnach zuferst nach dem Grund desselben um, ob solcher richtig, ob er <sup>1 Cor. 3, 11.</sup> geleyet in den prophetischen und apostolischen Schriften, da **Jesus Christus der Eckstein** ist; denn einen andern Grund kan und soll niemand legen, ausser der geleyet ist, welcher ist **Jesus Christus.** Ist man also gewurzelt und erbauet in Ihm? <sup>Col. 2, 7.</sup> Ist man fest im Glauben, wie man gelehret ist? so frage man seine Seele. Man prüffe sich weiter, ob man auch in der rechten Ordnung stehe, darinn der wahre Glaube vom heiligen Geist pflegt gewircket und hervorgebracht zu werden? hat man wohl jemahls eine aufrichtige Reue und göttliche Traurigkeit über sein tiefes Seelen- und Leibes Verderben, welches durch die Sünde wie ein Gift eingeschlichen, und die ganze Natur angesteket hat, in seiner Seele empfunden, auch nachstem alles Vertrauen auf seine eigene Frömmigkeit und Gerechtigkeit verleugnet: Endlich auch einen ersten



sten Voratz gefasset, der Sünden keinen Augenblick länger zu dienen, wohl aber seinem Heilande Jesu Christo? weiß man von dem allen nichts aus eigener Erfahrung zu sagen, so hat man wohl Ursach an der Wahrheit seines Glaubens zu zweiffeln. Jedoch zu mehrer Überzeugung setze man sothane Prüfung fort, und sehe sorgfältig zu, ob man das rechte Wesen des Glaubens, welches in einer innigen und zuversichtlichen Zuflucht zu dem einzigen Mittler Jesu Christo, und durch Ihn zu dem himmlischen Vater besteht, in sich habe? ob man bey verspürter Gewissens-Angst ein sehnliches Verlangen nach der Gnade Gottes in Christo getragen. Keines andern ist man sich gewisser bewußt, als wohin das Verlangen der Seelen am meisten gehet? Gehe nun unser ganzes Verlangen nach Jesu und seinem vollkommenen Heyl, so zweiffle man nicht, daß das rechte Wesen und die Wurzel des Glaubens sich bey uns finde. Man schaue aber noch weiter zu, ob man auch die Kraft des Glaubens an seiner Seelen erfahren, und zwar beydes zur Rechtfertigung als zur Heiligung derselben: zu jener, wenn man vom heiligen Geist in seinem Herzen eine zulängliche Versicherung erhalten, man sey nun von der Sünden-Schuld und Straffe frey und ledig: göttliche Gerechtigkeit habe nichts mehr an uns zu suchen, weil sie von dem Bürgen vollkommen begahlet und vergnüget: zu dieser, nemlich der Heiligung, wenn man nun der Gestalt verändert worden, daß man anfängt die Sünde zu hassen, und dagegen Lust und Liebe zu dem Gesetz Gottes zu haben, und darnach sein Leben anzustellen; daß man in einer rechtschaffenen Liebe zu Gott und dem Nächsten wandelt, und also mit guten Wercken seinen Glauben vor jedermanns Augen Gott zu Ehren darleget.

Man prüffe sich endlich, ob man über die vorigen Eigenschaften des Glaubens noch diese als untrügliche Kennzeichen an sich spüre? als einen öftern heiligen Trieb zum vertraulichen Umgang mit seinem himmlischen Vater im Gebeth: eine herzliche Liebe und Hochachtung gegen das Wort des Höchsten, darinnen seiner Seelen Wehde und Erbauung zu suchen, und dadurch sonderlich seines Glaubens Wachsthum zu befördern: ferner einen mercklichen Sieg über die Welt von innen und von aussen. Und da an keinen Sieg ohne vorhergangenen Kampf zu gedencken, als hat man sothanen Kampf wider die Sünde und alle aufsteigende böse Lüste selbst vor ein ächtes Kennzeichen des im Herzen herrschenden wahren Glaubens zu halten, und versichert zu seyn, daß sie redlicher und anhaltender solcher Kampf, desto gewisser wird auch der darauf erfolgende Sieg seyn, als die rechte Krone des Glaubens.

Nachdem man sich nun bey solcher angestellten Prüfung befunden, nachdem lasse man sich von Christo durch seinen Geist erbitten und bewegen, alle mögliche Sorge zu tragen, daß man mit David Gott zu seinem besten Theil bekomme, und mit Ihm in Noth

und



und Tod aus glaubigem Herzen sagen könne: **G**ott du bist mein **G**ott. Man lerne zu dem Ende Gott aus seinem Wort recht erkennen, daß man wisse, was man Ihm in Christo gutes zutrauen könne: Man präzendire nur nicht von dem weisen Gott, daß er unfert wegen seine heilige Ordnung ändern, und uns ohne vorgehenden Buß = Schmerzen zum wahren Glauben und durch denselben zur Seeligkeit bringen solle. Traun! wie Er bey seinem göttlichen Leben seinen gnädigen Willen so theuer beschworen, daß er keinen Gefallen habe am Tode des Gottlosen; so hat er dabey die Ordnung der Bekehrung eben so theuer beschworen, daß der Mensch sich bekehre und lebe. Man gehe nur fleißig mit Gottes Wort um, als woraus der Glaube kommt, und unterwerffe sich dabey ohne Widerstreitung der Zucht des Heiligen Geistes, und gebe seiner Gnaden = Wirkung Raum und Platz; Er wird gewiß das gute Werk des Glaubens nicht nur bey uns anfangen, sondern auch vollenden. Was für selige Leuthe werden wir bey dieser Gnaden = Gabe des Glaubens seyn! Mit was vor Freudigkeit des Herzens werden wir nicht sagen können: **W**ir glauben nun an den **N**ahmen des eingebornen Sohnes **G**ottes: **J**a wir glauben durch die **G**nade **J**esu Christi selig zu werden, wie auch unsere Väter. Was vor ein edles Kleinod haben wir nicht bereits hier am Glauben, mit welchem keine Reichthümer der Welt zu vertauschen. Denn wer Gott und seinen lieben Sohn **J**esum Christum aufnimmt, der übergiebt sich ganz und gar demselben: Es gehet zwischen Ihm und **J**esu ein heiliger Wechsel vor; **J**esus übergiebt sich ihm mit seinem ganzen Verdienst, mit aller seiner Gerechtigkeit und Seeligkeit; da hingegen überläßt sich auch der Mensch seinem Heyland zu seinem Dienst und Eigenthum, mit welchem er schalten und walten kan, wie er will. Er behält sich nichts zum voraus, sondern schencket alle seine Neigungen, Kräfte und Bemühung des Leibes und der Seelen seinem Heylande wieder, daß er also mit Wahrheit sagen könne: **M**ein Freund ist mein, und ich bin sein. So muß man recht lehren vom Glauben, sind Lutheri Worte, nemlich so, „daß du durch denselben mit Christo also verbunden und vereiniget werdest, daß aus dir und Ihm gleich als eine Person, werde, welche sich von einander gar nicht scheiden lassen, sondern, Christo immerdar anhangen, und mit aller Freudigkeit getrost sagen möge: Ich bin Christus, nicht persönlich, sondern Christi Gerechtigkeit, Sieg, Leben und alles was er hat, ist mein eigen. Sollte es, nun gleich einem solchen in der Welt trübselig gehen, so ist gewiß die einzige **J**esus Gabe schon so viel werth, daß er alle böse Urtheile der Welt, alle ihre Lügen, Verspottungen und Verleumdungen mit getrostem Muth übernehmen kan. Er läßt sie in die Länge und Quer raiffonen und urtheilen, wenn ihm sein Gewissen Zeugniß giebt, daß der Geist Gottes den Glauben an **J**esum in seiner Seele angezündet hat, so ist er getrost und freudig, denn durch diesen Glauben ist er ein Besserer

Ezech. 33;

11.

Rom. 10,

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.

17.



ger Jesu Christi, er lebet mit Ihm in ungetheilten Gütern. Alles ist sein, was Christi ist: Der ganze Himmel siehet ihm zu seinem Dienst, und das ganze Paradies wartet auf seine Seeligkeit: Nur kommt ihm zu, daß er sich immer genauer mit ihm vereinige, damit er aus seiner Fülle Gnade um Gnade nehmen, alles wohl ausrichten, und das Feld behalten könne; alsdenn gehet ihn an die schöne Verheißung des treuen Zeugens Jesu Christi: Wer überwindet, der wird alles ererben. **G**ott wird sein **G**ott, und er wird sein **S**ohn seyn. Der Glaube selbst, der hier in seinem Herzen gegruñet, geblühet und Früchte getragen, wird dort im ewigen Leben nach seinen wesentlichen Theilen nicht aufhören, sondern nach dem wohlgegründeten Urtheil eines schon vor längst in **G**ott ruhenden Lehrers, zu seiner größten Vollkommenheit gedehen, und viel herrlichere und schmackhaftere Früchte in der seligen Ewigkeit bringen und tragen.

Nun in einem solchen herrlichen **M**acht- und **K**raft-**G**lauben stund unsere Wohlseelige Frau Generalin. **E**r hatte auch bey Ihr seinen Anfang und Fortgang genommen in der **W**erckstatt einer wahrhaftigen göttlichen Traurigkeit über Ihr sowohl angebohrnes, als auch durch wirkliche Sünden vermehrtes Seelen-**E**lend, worüber sie oft, sonderlich im Reichthum, die bittersten Zähren vergossen; aber ohne dabey zu verzweifeln, als die wohl wuste, daß wo die **S**ünde mächtig, da sey die **G**nade **G**ottes noch viel mächtiger, dahin nahm sie auch ihre Zuflucht mit Ihrem Symbolo: **G**ott du bist mein **G**ott.

Dieser Ihr Glaube grünere und blüete nie schöner als in bösen Tagen, wenn die Wetter der Trübsal über Ihr Haupt zusammen schlugen. Wer war da muthiger und getroster als Sie. Es hieß auch so dann: aut si cordis aut si blandiris, tamen pater es. **D**u magst mich mit der Rutbe hauen, oder lieblosen, so bist und bleibst du dennoch mein **V**ater. Schlug er ihr gleich vor erlichen Jahren binnen 14. Tagen durch das auf einander erfolgte Ableben dreyer bereits wohl-erzogener lieben Kinder, eine dreyfache sehr schmerzende Wunde; so wuste sie doch Ihre Seele in Gedult zu fassen, und mit **A**ssaph und **I**srael **G**ott zu ihrem **H**erzens **T**rost und **T**heil anzunehmen. **S**ie blieb beständig in ihrem **V**ertrauen, und sprach: **G**ott du bist mein **G**ott.

Ihr Glaube hielt sich nie eingezogener als in guten **T**agen bey anlachenden und schmeichelnden **G**lück: Sie trauete demselben nicht auf eine Stunde, und wie sie einmahl Ihr **H**erz der **L**iiebe zu den vergüldeten Eitelkeiten entzogen, und an Ihren **J**esum übergeben, so stund Sie in guter **V**erfassung, wenn sich etwan eine und andere Gelegenheit zu einer sündlichen **V**ersuchung hervor that: Sie hatte einen **B**und wie mit Ihrem **H**erzen, also auch mit dessen **H**öhren, **A**ugen und **O**hren gemacht, sich von der argen **W**elt auf feinerley **W**eise berühren und beslecken zu lassen: Sie nahm auch alsdenn ihre **R**etirade zu **G**ott: **G**ott du bist mein **G**ott:  
Weine

Apoc. 21, 7.

Joh. Ger-  
hardi in LL.  
Th. de vita  
aeterna §.  
129. und  
§. 11.  
Applicatio  
specialis.

Rom. 5, 20.  
21.

Ps. 73, 1. 26.



Meine Ehre, Lust und Freude! ihr Glaube suchte stets seine Nahrung aus Gottes Wort, und seine Erhaltung durchs Gebeth, sie ließ Gott mit sich in seinem Wort reden, und sie redete hinwiederum mit Gott im Gebeth: es gewann daher das Ansehen, daß sie, nach dem selbst eigenen Zeugniß Ihres Herrn Gemahls, mehr mit Gott als mit Menschen umzugehen gewohnt wäre. So traff man Sie an, sonderlich im Gottes-Haus, hührend und bethend, wie sie die erste und die letzte, so war Sie auch die andächtigste und effertigste Zuhörerin und Betherin, so daß alle und jede, wenn sie anders wollten, sich an Ihrem raren Tugend-Exempel wohl erbauen können; zugeschwigen, wie sie zu Hause in Ihrem Kämmerlein, und ordentlichen Beth-Stunden, Ihren und der Ihrigen Glauben anzublaffen und zu stärken suchte. Alle ihre von Gott empfangene Gnaden. Gaben wickelte sie in die Demuth ein, und genoß Sie von der Welt wegen Ihres hohen Standes Ehre, so nahm sie alsbald die Krone von Ihrem Haupte, und legte Sie zu den Füßen Ihres Gottes mit dem Zusatz: nicht mir Herr, nicht mir, Herr, sondern deinem Nahmen sey alle Ehre. Sie war ein rechtes Salz so wohl Ihres hohen Hauses, als auch des ganzen Orths. Horte Sie von ein und andern excellen, so gab das bey Ihr eine Materie ab, zu einem schmerzlichen Betrübniß Ihrer Seele, welches sie oft mit Thränen zu Tag legte. Erhielt Sie Nachricht von einem und andern Kranken, so war bey Darreichung mancherley seiblichen Labsaals, das so gleich Ihre erste Frage: habt ihr auch nach dem Priester des Seines Seelen-Zustandes wegen bespreche, und ihn mit dem Liebes-Wahl Christi versehe: So sorgte Sie vor Ihrer Unterthanen nicht nur leiblich sondern auch geistlich Wohlseyn: vernahm Sie ein und andern practicabeln Vorschlag, wie den Schul-Kindern und Erwachsenen Gottes Wort in die Hände, und gleichsam ins Herz könne gespielt werden, so trug Sie manche ertseckliche Geld-Pfost mit willigem Herzen bey, und machte sich eine Freude draus, wenn Sie mit ihren zeitlichen Gütern einen geistlichen Seelen-Wucher treiben konnte. So machte Sie ihr Glaube nicht nur zu diesen, sondern auch zu andern guten Wercken mehr geschickt, als zu einem ehrerbietigen Gehorsam gegen Ihren Herrn Gemahl, zu einer lieblichen Sorgfalt vor die Züerziehung Ihrer Adlichen Kinder, zu einem aufrichtigen christlichen Umgang mit Ihren hohen Anverwandten, zu einem mehr freundlichen als ernstlichen Wesen gegen Ihr Gesinde, zu einem großmüthigen und veröhnlichen Bezeigen gegen Ihre Feinde, zu einem herrlichen und gutthätigen Mitleiden gegen Arme und Elende; daß demnach nicht zu verwundern, wenn der Tod einer solchen Tugend-Warron, allen denen so bitter und empfindlich, welchen Ihr Leben so süß, angenehm und nützlich gewesen; mir insonderheit, da Siemich we-



gen meines Amtes als einen Engel in der Zeit gehalten, und mir mit Ihren Augen, wie die Galater dem Paulo gewiß, wo es nöthig gewesen, gedienet hätte: Sie war also das Siegel meines Amtes, und nach meiner Hoffnung dereinst auch zu der Zukunft Christi meine Freude und Krone des Ruhms. Endlich hat Sie auch Ihr Glaube zum Tode wohl bereit gemacht, und diesen König des Schreckens mit aller seiner Furcht glücklich überwunden und besieget: was machte es? Sie stand in genauer Gemeinschaft mit JESU, dem Überwinder des Todes, und hatte sich acht Tage vorher durch einen würdigen Genuß seines Leibes und Blutes im heiligen Abendmahl ganz besonders gestärket und erquicket, welches Ihr auch auf Ihrem Sterbebett trefflich wohl zu statten kam. Wie der letztervorbenen gottseligen Churfürstin zu Sachsen, und Königin in Pohlen, Christinen Eberhardinen, die ausdrücklich auf Ihrem letzten Lager sich also vernehmen ließ: ich dancke meinem JESU, daß er sich noch kurz im heiligen Abendmahl, so inniglich mit mir vereiniget, und mir dadurch Kraft und Stärke zu meiner letzten schweren Reise und zu meinem Kampff verliehen, mir auch, GOTT sey ewig Danck, so herzlich Andacht dabey gesendet hat. Gleiches rühmte Sie auch GOTT zu Ehren auf ihrem Tod: Bett, und tröstete sich desselben ganz herzlich. Was noch mehr? sie hatte sich längst vorher mit dem Tode wohl bekandt gemacht, und davon nicht nur gerne predigen gehöret, sondern selbst davon gar erbaulich geredet; da er sich nun mit einer schnellen und hefftigen Krankheit einstellte, so freute sie sich schon Ihrer Erlösung, und daß Sie nun zu einer genauern Vereinigung mit GOTT gelangen sollte, und ob Sie schon nur wenige Tage mit Krank: seyn zubrachte, so rang und beihete sie um so viel hefftiger; alle Ihre Gebehrden und Worte zeugeten von einem grossen Ernst, sonderlich wenn es auf die *application eius* *evangelischen Trostes* ankam, da war sie recht zu Hause als in Ihrem *element*, und ließ also bis auf den letzten Othem von sich mercken, daß GOTT Ihr GOTT sey: der handelte auch so treu an Ihrer Seele, daß er Sie mit schweren Anfechtungen verschonete, und Sie also in solcher glaubigen Verfassung sanft und selig sterben ließ. An des vorigen Königes in Frankreich Ludovici XIV. *castro doloris* fand sich unter andern das Portrait dieses Königes vor einem Altar, auf den Knien liegend, und die Hände faltend, mit der *devise*: *Ultimus labor*: ich übergehe mit Stillschweigen, was die satyrische Feder eines Scribenten vor eine Glosse dabei gemacht; das aber fan ich mit Bestand der Wahrheit von unserer wohlseligen Frau Generalin sagen, daß das Bethen nicht ihre letzte allein, sondern auch ihre erste, ja ihre beständige Arbeit im Leben gewesen, welche Sie aber doch nie ernstler als bey dem herannahenden Todes: Kampff getrieben: was hinderts, daß ich nicht aus heiliger Verwunderung mit meinem JESU ausruffen sollte:



solte: o Weib! dein Glaube ist groß gewesen im Leben, noch größer im Tode, und nun am größten nach dem Tod, weil er nun in ein längst erwünschtes Schauen glücklich verwandelt worden. Indessen schmerzt freylich der zeitliche Verlust einer so theuren Gemahlin, einer so sorgfältigen Mama und einer so aufrichtigen Schwester, die sämtliche Hinterlassene ganz empfindlich. Niemand unter diesen allen nimmt sothanen Verlust mehr zu Herzen, als der so tief-gebeugte Hochadeliche Herr Wittwer, allermassen Er am besten weiß, was Er an der seligen Frau Generalin vor eine ausnehmendes Tugend-Bild zur Ehe-Gemahlin gehabt, sintemahl sie nicht nur seinem Hause, sondern auch seinem Herzen überaus wohl vorgestanden, und Ihm ein kräftiges Mittel zur Gottseligkeit gewesen. Sollte das nun nicht schmerzen, was so herzet? Solte das nicht betrüben, was man so billig als herzlich geliebet? Nicht minder beweinen auch die Hochadelichen Kinder in grosser Bestürzung den so unvermutheten Todes-Fall Ihrer seligen Frau Mama gar bitterlich: Sie haben es auch Ursach, weil sie von Ihr nicht bloß natürliche, sondern christliche Mütter-Liebe genossen; Und solte es nicht dem Hochwohlgebohrnen Geschwister in der Ferne abnden, und Ihrem Herzen einen empfindlichen Stoß geben, da ein so treu und aufrichtiges Schwester-Herz Ihnen durch den Tod entrissen worden. Jedoch da meiner Rede Absicht keines wegcs dahin gehet die Fürnehme Hinterlassene damit mehr zu betrüben als zu trösten; So weise sie billig bey Ihrer empfindlichen Betrübniß auf das im Glauben so rühmlich geführtes Leben Ihrer *respective* Frau Gemahlin, Mama und Schwester, deren Ende schauen Sie an, und folgen Ihrem Glauben nach, so werden Sie an solchem Glauben etwe rechte Trost-Quelle haben, daraus Sie in Ihrer Geistes-Dürre mit Freuden Wasser schöpfen, und Ihren matten Geist erquickten können, zumahlen, da unsrer seligen Frau Generalin Ihr Glaube nicht aufhöret, sondern vor Gottes Thron herrlich pranget, und sich sowohl in dem Lobe des dreyeinigen Gottes, als in einer beständigen Vorbitte, vor Dero auf der bösen Welt Hinterlassene, daß Sie Ihr dereinst in der seligen Ewigkeit zur offenbahren Jesus-Schau gewiß nachfolgen mögen, unermüdet beschäfftiget.

Der aber, der da verlezet und verbindet, der da zuschmeißt und wieder heilet, nehme sich aller durch diesen Todes-Fall so schmerzlich Betrübten in Gnaden mit grosser Krafft an, und erfreue Sie wieder, nach dem Er Sie hart geschlagen, und so zu reden ganze Berge der Betrübniß auf Ihre Brust gewälket! Er schaffe, daß Sie Ihm vor solche Tage, die Sie mit Ihr in der Welt so glücklich zugebracht, von Herzen danken, und nicht in Unzufriedenheit gerathen, nachdem es Ihm gefallen, derselben Lauff durch den zeitlichen Tod abzukürzen! Er schencke Ihnen Krafft, daß Sie Ihr Glaubens-Auge nach dem

Consolatio  
ad lugentes.

Vorum.



dem Himmel richten, und in aller Demuth seine heilige Regierung anbethen! Er ziehe Ihr Leiden an mit Gedult, und laß seine Güthe Ihre Thränen von Ihren Augen abwischen! Er zähme Ihre aufgebrauchte Affecten, daß Sie nicht so trauern, wie die welche keine Hoffnung haben. Er erquickte Ihr Herz mit der Empfindung seiner Liebe, und stärcke Ihren Glauben, wenn sich Kummer und mancherley Unheyl wider Sie aufmacht: Er behüte Sie vor Murren, und laß Ihnen seine Gnade allemahl genug seyn: Ja genug! Denn so ist **GOTT** Ihr **GOTT**, und Sie können der Kirche mit Freuden beystimmen:

**GOTT** du bleibest doch mein **GOTT**,  
 Drum, o **HERR**! Kan ich dich haben,  
 Frag ich nichts, nicht nach dem Tod,  
 Erd und Himmel mich nicht laben:  
 Will mir Leib und Seel zerstoeben,  
 Laß ich mich von dir nicht treiben,  
**GOTT** wird doch mein **GOTT** verbleiben.

Amen.



Per-





## PERSONALIA.

**S**enn wir nach unserer wohlseligen Frau Generalin besondern modestie und Verlangen, von allem Geprång bey Ihrem Begräbnis, wie auch Ruhm und Wesen in dem gewöhnlichen Lebenslauf zu abstrahiren, verfahren wollten, so würden wir dermahlen vieler Vorzüge, womit Sie von Gott, der Natur und durch standmäßige christliche Erziehung sich begabt gefunden, geschweigen müssen; weilen man aber nach Tobia Erinnerung wohl der Könige und Fürsten Rath und Heimlichkeit verschweigen, dagegen Gottes Werk herrlich preisen und offenbahren soll, so achtet man sich billig verbunden zu Erhebung des Höchsten Ehre etwas weniges von den, der wohlseligen Frau Generalin von Gott beygelegten Gaben zu melden, bevorab da ein solches der lieben posterität und andern zum schönen Exempel der Nachfolge dienen kan. Und ist demnach zu wissen, daß die weyland Hochwohlgebohrne Frau, Frau Anna Dorothea von Seebach, gebohrne von Münchhausen aus dem Hause Alt-Leiskau, in der alten Mark Brandenburg zu Westerburg bey Halberstadt den 2ten März 1694. Julianischen Calendris das Licht dieser Welt erblicket.

Ihr Herr Vater ist gewesen der weyland Hochwürdige und Hochwohlgebohrne Herr, Herr Christoph Friederich von Münchhausen, Churfürstlicher Brandenburgischer Land-Rath, Ober-Steuer, Director des Fürstenthums Halberstadt, Dohm-Herr, Portanarius und Probst zu Walbeck, wie auch Erb-Herr zu Leiskau, Hobeck und Eylsdorff, auch Inhaber des Guttes Schwanebeck.

Die Frau Mutter ist gewesen die Hochwohlgebohrne Frau, Frau Dorothea von Grapendorff, aus dem Hause Sched-Mühlen.

Der Herr Großvater, der Hochwohlgebohrne Herr, Herr Philipp Adolph von Münchhausen, Erb-Herr zu Leiskau und Wendlingshausen, unterschiedlicher Fürsten und Grafen Römischen Reichs Scheinnder Rath.

Die Groß-Frau Mutter, die Hochwohlgebohrne Frau, Frau Magdalena von Heimburg, aus dem Hause Nordgoltern.

Der älter Herr Vater, der Hochwohlgebohrne Herr, Herr Hilmar von Münchhausen, Fürstlicher Braunschweig Lüneburgischer Droß zu Erzen, Erb-Herr zu Wendlingshausen, Ninteln und Schwobber.

M



Die älter: Frau Mutter, die Hochwohlgebohrne Frau, **Frau Dorothea**, gebohrne von **Münchhausen**, aus dem Hause Wpelen.

Der Uhr: älter Herr Vater ist gewesen, der Hochwohlgebohrne Herr, **Herr Hilmar von Münchhausen**, Spanischer Kriegs-Rath, Oberster und Droß zu Ergen, auf Leiskau, Wendlingshausen, Rinteln und Schwöbber Erb: Herr.

Die Uhr: älter Frau Mutter, die Hochwohlgebohrne Frau, **Frau Lucia**, gebohrne von **Niehden**, aus dem Haus Niehden.

Der Herr Großvater von der Frau Mutter, der Hochwohlgebohrne Herr, **Herr Hieronymus von Grapendorff**, gewesener Fürstlicher Braunschweigischer Lüneburgischer Scheinder Rath und Groß: Voigt, Erb: Herr zu Schock: Mühlen, Grapendorff, Lahre, Sehle und Pettenfen;

Die Groß: Frau Mutter, die Hochwohlgebohrne Frau, **Frau Anna Sophia**, gebohrne von **Haaren**, aus dem Hause Lahre.

Der Älter: Vater ist gewesen, der Hochwohlgebohrne Herr, **Herr Reinhard von Grapendorff**, Erbherr zu Schock: Mühlen und Grapendorff.

Die Älter: Frau Mutter, **Frau Catharina Maria Klendfen**, aus dem Hause Hamelischenburg.

Der Uhr: älter Herr Vater ist gewesen der Hochwohlgebohrne Herr, **Herr Johann von Grapendorff**, Erbherr zu Schock: Mühlen und Grapendorff.

Die Uhr: älter Frau Mutter, **Frau Agnes von Westorff**, aus dem Hause Stockhausen.

Die Erziehung weiterer Ahnen in aufsteigender Linie beiderseits Familien fortzuführen, trägt man billig deswegen Bedenken, weil deren uraltes Herkommen, so wohl in der alten Mark: Brandenburg, als in Westphalen mehr als zu bekannt, man auch hierunter die modestie der wohlseiligen und Dero hohen Angehörigen nicht beleidigen will.

Von gedachten christlichen Vorfahren und Eltern, ist die selige **Frau Generalin** entsprungen, und war bey denenselbigen die Freude, daß diß Ihr liebes Kind zur Welt glücklich gebohren, zwar groß, die größte aber bestund darinn, daß sie nach ihrem ungezweifelten Vertrauen sich versichert hielten, es würde auch solche ihre geliebte Tochter, eine Vermehrerin des Himmelreichs seyn: und damit Sie keine Gelegenheit zu dessen Beförderung verabsäumen möchten, ließen sie selbige gleich nach der leiblichen Geburt zu geistlichen Wiedergeburt mittelst der heiligen Tauffe dem Herrn Christus, zu Westerbürg in der Haus: Kirche durch gewisse vornehme Paten, als S. T. den Herrn von Pretheim zu Adersiedt, **Herrn Hieronymum von Grapendorff**, aus dem Hause Lohre, die Frau Großvoigtin von **Grapendorff** gebohrne **Haarin**, aus dem Hause Lohre; Die Frau Witbe von **Drutsch** aus Halberstadt, die Fräulein **Christiana Elisabetha von Münchhausen** etc. vortragen, und in das Buch des Lebens unter Belegung des Nahmens **Anna Dorothea** einverleiben. Was bey diesem heiligen Actu Ihre vornehme Tauff: Zeugen vor Sie versprochen, deme hat sie, wie die weitere Nachricht von Ihrem christlichen Lebens: Wandel zeigen wird, dergestalt nachzukommen getrachtet, daß  
20  
aller



aller Vorfas dawider zu handela ieder Zeit sorgfältig vermieden, auch was aus menschlicher Schwachheit dagegen geschehen, mit herglichem Leidwesen bejammert und bereuet, auf solchen Tauff-Bund auch, sich in aller und in der letzten Todes-Noth standhafte verlassen worden. Ihre Aufzuehung wurde weder ihren geliebten Eltern noch andern, so damit beschäftiget waren, beschwerlich, denn sie war ein Kind guter Art, und hatte eine feine Seele, die zu allen erwünschte application und willige Folge leistete; Nur war es zu bedauern, daß Ihr so bald durch einen Todes-Fall nach dem andern ihre liebwerthe Eltern, als Ihr Herr Vater Anno 1700. d. 2. Febr. zu Halberstadt, und Ihre Frau Mutter Anno 1705. mense Aug. in Leigkau entrissen, und Sie so frühzeitig in den mißlichen Wäysen-Stand gesetzt wurde. Jedoch, was der alleinweise Gott Ihr durch das frühe Absterben Ihrer seligen Eltern entzog, das schien seine väterliche Providence dadurch wieder zu ersetzen, daß Sie Ihre noch damahls lebende Frau Groß-Mama Anno 1706. nach Westphalen auf ihr Guth Lohre, zu sich nahm, und die bisher wohl und glücklich angefangene Aufzuehung nicht nur vor sich höchstfrühlich fortsetzte, sondern auch ein gutes Theil der Besorgung derselben dem daßigen Pastori-Herrn Olckhoff überließ, der Sie im Christenthum so gründlich unterwies, und Sie zum würdigen Gebrauch des heiligen Abendmahls so sorgfältig präparirete, daß Sie Anno 1709. dasselbe zum ersten mahl in grossen Segen vor Ihre Seele daselbst genießen können. Wie nun auf einen guten Grund mit Bestand weiters zu bauen; also wurde Sie auch zu Erlernung einer Dame von Ihrer Geburth anständigen Wissensschaffen und Geschicklichkeiten, angewiesen, die Ihr zu begreifen fast wenig Mühe kosteten; jedoch gebrauchte Sie sich dieses alles nicht zur Uppigkeit, Hoffarth, Wollust und Verschwendung, sondern zur Ehre Gottes, zulässiger Erquickung, Nutzen und Dienst ihres Nächsten. Da Sie nun solchergestalt Ihren Fräulein-Stand unter der Direction Ihrer wertheften Groß-Mama so löblich führte, so verlorh Sie Anno 1711. durch den Tod diese zeitliche Stütze Ihrer Wohlfarth, und ward gleichsam zum andernmal eine verlassene Wäysin. Allein wie der höchste solche Wäysin, die sich auf Ihn kindlich verlassen, nie würdlich verlässet, so lenkte er auch das Herz Ihres seligen Herrn Vaters Frau Schwester, nemlich der Frau Präsidenten von Gladebeck zu Kriegesdorf, einer gar frommen und klugen Dame, zur besondern Wohlgewogenheit gegen Sie, daß Sie unsere selige Frau Generalin zu sich nahm, und vor Sie im geist- und leiblichen höchstfrühliche Sorge trug: Wie Sie nun von Ihrem zartesten Alter an vielmehr zu stiller Einsamkeit, und in derselben zu Uebernehmung allerhand nützlichen Verrichtungen, als zur unverantwortlichen Zeit-Anwendung in weltlichen Gesellschaften inclinirte, als kam Sie auch nirgends hin, denn bisweilen zu der Frau Ober-Stallmeisterin von Münchhausen, oder zu Ihrer Frau Schwester, der Frau Land-Räthin von Haagen, deren conversation Ihr nicht nur wohl anstund, sondern auch Ihrer Seelen nicht wenigen Vortheil schaffte. Ob nun wohl unsere selige Frau Generalin noch zur Zeit an nichts weniger als eine marriage gedencken mochten, so mußte es sich doch so wunderbar dazu fügen, daß, als Anno 1714. den 14ten April. eine doppelte vornehme

mar-



mariage zu Strausfurth auf dem Schloß Saale mit GtD durch priesterliche Hand sollte geschlossen werden, und zu dieser Solennité beydes unser Herr General, damahliger Wittwer, als auch die wohlselige Frau Generalin, damahlige Fräulein, wegen hoher Anverwandschaft dazu involtirt worden, letztgedachter Herr General nach kurzer mit GtD und hohen Anverwandten gepflogener Ueberlegung die beherste Resolution fasste, bey gleichfalls vorher gedachter Fräulein von Münchhausen sondiren zu lassen, ja bald selbst zu sondiren, ob Sie nach seiner inclination Ihn zu heyrathen gedächten, und ein baldiges Ja auf seinen Antrag geben könnten, damit bey einsehender Solennité Sie auch zu gleicher Zeit könnten getrauet werden.

Wiewohl es nun Ihr sehr schwer fiel, ohne eingeholte Beystimmung von der Frau Präsidentin von Gladebeck und andern hohen Anverwandten, so gleich Ihr Jawort von sich zu geben, so erfolgte dennoch auf gethane hohe Versicherung anderer sárnehmen Freunde, daß solthane marriage Ihnen nicht contrair seyn werde, dasselbe in kurzer Zeit, so, daß den folgenden Tag darauf als den 1sten Ihre Trauung, so wohl als der andern Ihre, höchstwünscht vor sich ging. Wie glücklich und vergnügt, obschon eilfertig, diese Ehe nicht nur geschlossen, sondern auch bis in den Tod geführt worden, davon sie nicht nur selbst, sondern auch andere, die die Ehre genossen, Ihren vertrauten Umgang miteinander anzusehen, Zeugen gewesen. Sonderlich hat man wahrgenommen, wie Sie Ihren Herrn Eh. Gemahl so herrlich als ehrerbietig geliebet, vor sein geist- und leibliches Wohlsyn treulich gesorget, die Erziehung so wohl derer bey Ihm gefundenen als leiblichen Kinder sich außersüß, und ohne darunter einen Unterschied zu halten, angelegen seyn lassen, alle häußliche Geschäfte mit besonderer application und Verstande geführt, was in selbigen Verdruß erwecken können, vernünftig abgethan, und sich durchgehends in dem 23jährigen Ehestand also erwiesen, daß mit Wahrheits Grund Ihr nachgerühmet werden kan, Sie sey eine fleißige Erbitterin alles Ihrem Ehe. Gemahl und dessen Hauße zugewachsenen Seegens, eine unermüdete Erleichterin seiner schweren Amts. Verrichtungen, eine getreue Uebernehm- und Miträgerin des sich dann und wann gefundenen Kreuzes und Beschwerlichkeit, eine kluge Vorseher- und Vorforgerin seiner Kinder, Zucht und Wirtschaft, eine unverdroffene Wärterin in denen Ihm und den lieben Kindern, so wohl stieff als leiblichen, zugestossenen harten Krankheiten, in Summa ein solches Weib gewesen, die niemahlen an ehelicher Liebe und Treue etwas erwinden lassen. Es ist auch solcher Ehestand mit verschiedenen Leibes. Früchten, nemlich fünf jungen Herren, und drey Fräulein, von GtD gesegnet gewesen, davon aber die Helfte, nemlich drey junge Herren, und eine Fräulein der seligen Frau Mama in die Ewigkeit vorangangen, die Helfte aber nemlich zwey Fräulein und zwey junge Herren, als Fräulein Christiana Sophia Leonora, Fräulein Johanna Magdalena, und denn Friederich Wilhelm und Johann August Alexander sind, so lang als GtD will, am Leben, und betrauen sämtlich den Verlust Ihrer seligen Frau Mama, und diß um so viel mehr, da Sie von Ihr nicht so wohl eine zarte Natur, als christliche Mutter. Liebe gen,



fen, die sich mehr in Beförderung Ihrer Seelen- als Leibes- Wohlthat beschäftiget und hervorgethan. Wie kindlich Sie Ihren Gott gefürchtet, wie herzlich Sie denselben geliebet, wie eysserig Sie Ihn nach seinem Wort zu dienen sich bestessen, davon hat Sie an dem Ort Ihres Aufenthalts bey jedermann untrügliche Proben sonder Heuchelei zu Tage gelegt. Sie war die erste und leztere bey dem öffentlichen Gottesdienst, aber auch die Aufmerksamste und Begierigste, die nie ermüdete, das Wort des Herrn mit gehöriger Andacht zu hören und anzunehmen. Gottes Diener hielt Sie um ihres Werths willen sehr lieb und werth. Wie vergnügte sie sich nicht an einem in Erweisung des Geistes und der Kraft gethanen Vortrag? Bey wein fand er mehr ingrets als bey Ihrem Gott ergebenen Herzen? alle empfundene gute Nührungen hielt Sie für Himmels- Gunden, die Sie sorgfältig bewahrte. Kam Sie nach Hause, so war nach einer kurzen Besorgung der leblichen Nothdurft Ihr erstes Wort, die Predigt- repetition und andere daför gelegentliche movirte gute Discurse. Bediente Sie sich denn öffentlich des Liebes- Mahls Ihres segenernten Heylandes, so war Ihre ganze äußerliche Betragung dabey höchst auferbaulich, man spürte so wohl im Weicht- Stuhl als bey dem Altar nichts, als untrügliche Zeichen einer wahren Herzens- Demuth und kindlichen Vertrauens zu Ihrem Jesu. In die Demuth war Ihr Haupt schmuck, denn der bestand nicht in Haarflechten und Gold umhangen, oder Kleider anlegen, außer wenn es gewisse Umstände erforderten, jedoch sonder allen eiteln Pracht, vielmehr war der verborgene Mensch des Herzens unverrückt, mit sanftem und stillen Geist an Ihn nicht undeutlich wahrzunehmen. Wer Ihr ein wenig mit Ehrerbietung in regard Ihres vornehmen Standes zuvor kam, gegen dem ließ sie sich gemeinlich mit Sprachs Antwort hören: Je höher du bist, je mehr dich demüthige. Kam Ihr ein Armes oder Nothleidendes vor Augen oder zu Ohren, so war nicht nur Ihr Herz durch Mitleiden empfindlich gerührt, sondern auch Ihre Hand mitzutheilen bald aufgethan, jedoch so daß wenn schon die Linke gabe, so durfte doch die rechte nichts davon wissen. Ihr reiner und unbesfleckter Gottesdienst war, Wittwen und Wäysen in ihrer Trübsaal besuchen, sich ihrer anzunehmen, und sich unbesleckt vor der Welt zu behalten. Daher wandte Sie die den weltlichen Disiten und Lustbarkeiten entzogene Zeit blos und lediglich auf Ihre Privat- Andacht, und unterhielt dieselbe mit Lesung nicht nur des heiligen Bibel- Buchs, sondern auch allerhand geistreicher Männer Schriften, als: **Arnds** wahren Christenthums und Erklärung der Psalmen, **Serivers** Seelen- Schases, **Amadei** Kreuzbergers Gottseligen Betrachtungen, **Gortholds** zufälligen Gedanken, **Kambachs** ewangelischen Betrachtungen über die Sonn- und Fest- Tags Evangelia, wie auch über das ganze Leiden Christi, besonders aber Ihres seligen Herrn Gross- Papa, **Herrn Philipp Adolph** von **Münchhausen** Geistlicher Kinder- Wiltch oder einfältiger Christen Haus- Apotheque in Fol. Woraus Sie sich auch einen unvergleichlichen Schatz der seligmachenden Erkenntnis Christi gesammelt, jedoch nicht zu Ihrer eigenen Seelen Nutz allein, sondern auch zu andern ihrer sonderbahren Erbauung, in dem niemand so leicht ohne ein gutes Wort oder Werk von Ihn empfangen zu haben wegging. Ihr



übriges Thun und Wesen war zwar ernstlich, jedoch mit Freundlichkeit, Sanfts und Demuth dergestalt vermischt, daß Sie einem jeden nach Standes-Gebräuh zu begegnen wußte, und Ihre Keuschheit gegen Ihre Kinder, so Sie erzog, und Ihre Bediente, so um Sie waren, so ungemein, daß sie mehr zum Gehorsam erbeten als anbefohlen zu seyn, glaubten.

Was endlich unserer wohlseligen **Frau Generalin Leibes** Constitution anlanget, hatte auch disfalls **Gott** und die Natur Ihr nichts versaget, daher sie sich auch von Jugend auf, einer ziemlichen Gesundheit zu erfreuen gehabt, nur daß Sie mit den Jahren an einem Asthmate oder Brust-Beschwerung bisweilen laboriret, welches Sie aber nicht sonderlich geadert, sondern bey dergleichen Anwandlungen ganz munter und activ Ihren häuslichen Verrichtungen obgelegen. Vor wenig Jahren hat sich obgedachte Beschwerung sonderlich bey dem Schwangergehen mit dem seligen letzten Juncker vermehret, auch Ihr nachhero öfters und stärker zugesetzt, daß Sie bisweilen fast zu keiner respiration gelangen können, wodurch sie sich aber so wenig, beydes vom Besuch des öffentlichen Gottesdienstes, als auch von Besorgung Ihrer Hauswirthschaft hindern lassen, daß Sie vielmehr zu iedermanns Verwunderung diesen Jahren so wohl geist- als leiblichen Veruff sich sehr angelegen seyn lassen. Über alles Vermuthen erschien der fatale Tag, nemlich der 1te Nov. an welchem Ihr gewöhnlicher Affect nemlich das Asthmatum mit vielen Spasmodis & torminibus in utero, feбри acuta superveniente, viel heftiger denn vorher jemahls Ihr zusetzte, wodurch Ihr Herr Ehemahl bey Vermerckung grosser Gefahr bewogen wurde, den berühmten Stadt-Physicum zu Tennstädt Dr. Hufeland herbey ruffen zu lassen, der auch mit allen nur ersinnlichen consiliis und medicamentis der **Wohlseeligen Frau Patientin** zu assistiren bemühet war; Allein da derselbe innen wurde, welcher gestalt ein Schade an der Lunge verborgen liege, so konte er den sehr bekümmerten **Herrn General** wenig Hoffnung zur Wiedergenesung **Dero Frau Gemahlin** machen, wie sich denn auch von Stund zu Stund mit der **Frau Patientin** verschlimmerte. Indessen war Sie bey Vermerckung der Todes-Gefahr ganz unerschrocken, und präparirte sich zu solchem wichtigen Wechsel Ihrer Lebens-Zeit mit der Ewigkeit Christiöblich, Sie stärckte sich in **Gott** sonderlich mit der erfreulichen Erinnerung des erst vor 8. Tagen im Heiligen Abendmahl genossenen Geistlichen Seelen-Labfals, und hielt den Tag vor den Tag Ihrer geistlichen Verlobung, worauf bald die würdliche Heimführung zur Himmlischen Hochzeit erfolgen würde. Wie Sie sonst in andern Creus-Fällen sich so gelassen und Heldennüthig bezeiget, daß viele sich mehr über Sie verwundern müssen, als es Ihr gleich thun konnten, so still und gelassen bezeigte Sie sich gegen die herannahende Todes-Noth. Man hätte gleich bey dem ersten Anfall der Krankheit so gleich Ihren Tod nur daher vermuthen können, weil Sie so gar auf einmahl sich der Welt und alles irdischen begab, und sich nur einsig und allein um das Himmlische und einig sorgfältig bekümmerte. Kein Zuspruch war Ihr daher lieber, als der aus **Gottes** Wort mit beweglicher Anführung Evangelischer Sprüche geschah. Wie begierig griff Sie nicht da zu, wie ein Hungeriger nach Brodt, wie ein Durstiger nach einem Trunk? O wie zuversichtlich applicirte Sie nicht



nicht solche Ihrem Herzen, es hieß da oft, Befage Ihres Wahl- und Leib-  
 Spruchs: **Gott du bist mein Gott.** Vereinigte man mit einander  
 seine Gebets-Andacht, und lag vor Ihrem Sterbe-Bette auf den Knien,  
 sonderlich Ihr Herr Gemahl, der fast weder Tag noch Nacht von Ihr  
 weg kam, so war Sie mit Ihrem Flehen, Seuffzen, und Mäckern in Gott  
 eingeklehret, all ihre Mienen zeigten von nichts anders als von einem hefftigen  
 Ringen, kämpffen, halten und nicht lassen. Sie wickelte sich, so zu reden,  
 mit Ihrem Glauben ganz und gar in Ihres Jesu blutiges Verdienst und  
 hofte darinn, als in einem schönen Ehren-Kleid, vor Gott wohl zu besehen.  
 Ließ schon ihr Affekt nicht zu viel zu reden, so redete Sie doch mit wenigen  
 rechte Centner-Worte: Als Sie Ihrer ältesten Fräulein Tochter und  
 den zwey Juncckern den letzten Mütterlichen Seggen ertheilte, so sagte  
 Sie zu jener mit halb-gebrochenen Worten: **Dein Lebenlang habe  
 Gott für Augen** 2c. und zu diesen: **Befiehl dem Herrn deine  
 Wege** 2c. In solcher glaubigen Gemüths-Verfassung erwartete Sie  
 den Tod, der verweilte auch nicht lang, sondern förderte Ihre theure Seele  
 unter Priesterlicher Einsegnung den 5. hujus zwischen 11 und 12 Uhr zu Mit-  
 tage, aus der morschen Leibes-Hütte, in das Haus, das nicht mit Händen  
 gemacht, das ewig ist im Himmel, nachdem Sie Ihre Wallfarth auf  
 der Welt höher nicht gebracht, als auf 43 Jahr 8 Monate  
 und 3 Tage.



EPICE-



† \* †

# EPICEDIA.

† \* †

**D**er Wechsel und der Unbestand  
 Die stehen uns zur Seiten,  
 Die führen uns stets bey der Hand,  
 So lang wir hier noch streiten;  
 Bald durch ein angenehmes Thal,  
 Bald auch durch Dorn und Hecken,  
 Wo der empfundenen Stiche Quaal  
 Muß Leid und Schmerz erwecken.

Man pflegt der bösen Tage mehr  
 Als gute hier zu zehlen.  
 Das Glück labet uns zwar sehr,  
 Doch Creuz pflegt mehr zu quälen.  
 Und wenn der ganze Lebens-Lauff  
 Bedächtig wird durchgangen,  
 So geht die Sonne selten auf  
 Mit keinem Dunst umfangen.

Auch unsre kurze Lebens-Zeit  
 Hat dieses schon erfahren;  
 Wie Schmerz mit Schmerz, wie Leid mit Leid  
 Sich pflegen hier zu paaren,  
 Auf Sonnen-Schein fällt Regen ein,  
 Nach schön und warmen Tagen  
 Will oft der Blitz uns schrecklich seyn,  
 Der Donner Furcht einjagen.

Bald hat der Leib der Kranckheit Last  
 Mit Schmerzen müssen tragen,  
 Bald hat der Schmerz den Geist umfaßt  
 Bey Unverwandter Klagen,  
 Viel Todes-Fälle hat man off  
 In unserm Hauß gezelet,

Die



Die uns bisweilen unverhofft  
Mit Leid und Schmerz gequälet.

Doch izeo trifft ein neuer Fall  
Die sehr betrübten Herzen;  
Der durch den harten Donner-Knall  
Uns stürzt in tieffste Schmerzen:  
Indem uns die *Mama* verbleicht,  
Die uns so treu geliebet,  
Daß unser Sinn es kaum erreicht;  
Und völlig Abschied giebet.

Der Schmerz, der uns bey Ihrer Brust  
Bedrückt und beklemmet,  
Schällt nur in Seuffzern durch die Luft,  
Weil er die Worte hemmet.  
Ach Gott! wie weh' ist uns geschehn?  
Wie hart hast du geschlagen?  
Wir müssen sehr gebücket gehn  
Vor deinen herben Plagen.

Doch grosser Gott! Du meynst es gut  
Mit denen, die Dich lieben,  
Auch selbst die heisse Creuzes-Bluth  
Muß ihren Glauben üben;  
Das Creuz muß ihnen selig seyn  
Mit seinem bitterm Leiden;  
Und nach dem Weinen kömmt oft ein  
Der Wucher vieler Freuden.

Sey Du nur allzeit unser Gott,  
So ist uns wohl gerathen  
Im Leben, Leiden und im Tod,  
In allen unsern Thaten.  
Diß hat uns die *Mama* vermacht  
In Ihren Abschieds-Worten,  
Und uns hiermit gar wohl bedacht  
Noch in des Todes-Pforten.

So stille denn die Thränen-Bluth,  
Du unser Theil und Segen,  
Und führe uns in stillem Muth  
Auf den beliebten Wegen.



Laß finden uns die Glaubens-Bahn,  
Die die Mama beschritten,  
So treffen wir Sie wieder an  
Dort in den ewigen Hütten.

Mit diesem Trost suchten sich bey dem Grabe Ihrer seeligen  
Mama aufzurichten Derselben schmerzlich betrübte  
Kinder.

Christiana Sophia Eleonora }  
Johanna Magdalena } von Seebach.  
Friederich Wilhelm }  
Johann August Alexander }

**S** Oort! mein Gott, du höchstes Wesen,  
O mein Theil, mein bestes Gut!  
Dich hab ich mir auserlesen,  
O du heisse Liebes-Blut!  
Ach erhitze meine Sinnen,  
Daß sie stets dein Lob beginnen.

Du, du hast mein Wohlergehen,  
Eh ich noch an dich gedacht,  
Ja von Ewigkeit versehen,  
Und mich jederzeit bewacht,  
Deine Lieb hat mich genehret,  
Und kein Fall hat mich verschret.

Bist dus nicht, der in der Lauffe  
Sich mit meinem Geist vermählt?  
Ja, du bist, der in dem Lauffe  
Meine Schritte abgezehlt,  
Deine Güte, deine Treue,  
War mit in dem Morgen neue.

Mein Gott! wie soll ich vergelten,  
Was du an mir hast gethan?  
Ich stimm dir ins Himmels Zelten,  
Gott, dafür ein Lob- Lied an,  
Und will in der Engel-Chören  
Ewig deinen Ruhm vermehren.

**G** Oort! mein Gott! thu auch den Meinen,  
Wie du an mir hast gethan,  
Zehle Sie stets zu den Deinen,  
Blicke sie in Gnaden an,



Bis Sie nach vollbrachten Ringen  
Auch mit mir dein Lob besingen.

Dsige fünf Worte: **GOTT** du bist mein **GOTT!** welche die wohlseelige Frau Generalin, vor dem Thron des Lamms, in der Gemeinde der Erst-Gebohrnen, mit den Geistern der vollendeten Gerechten; (Ebr. 12, 22, 23.) aniezo freudig anstimmen, hatzu Bezeugung seines grossen Eltims gegen die Hochseelige, auch gehorsamsten Respects gegen die sämtliche Hochleidertragende, entwerffen wollen

Dero bis in Tod gehorsamst treu-ergebenster  
Johann Georg Starckloff.

Der Wohlseeligen Frau Generalin  
Erb-Vermachtniß  
aus Dero  
Symbolischen Zeichen-Texte.

**M**ein **GOTT!** mein höchstes Guth im Leben und im Sterben!  
dem nach beyden ich auch alles kan ererben.  
Er war, Er blieb, Er ist mein **GOTT!** o süßes **Mein!**  
So war, so blieb, so bin ich hier und dort auch **Sein!**  
Drum will den **Meinigen** das **meinige** vermachen:  
Nur einen meinen **GOTT**, statt aller andern Sachen.  
So wird auch Ihnen das, was war und ist, noch **mein!**  
Und sterb ich, wird dennoch mein **GOTT**, auch ihr **GOTT** seyn mit ihnen seyn. Gen. 48, 21.

Dieses setze zu einiger Consolation aus schuldiger Devotion mit bey

Sieronymus Keibstein, Pfarrer zu Kleinfahner.

**W**er die Vergänglichkeith, darinn wir leben, kenneht,  
Das Elend dieser Zeit mit offnen Augen sieht,  
Entfernet sich von dem, was man hier herrlich netzet,  
Weil dieser Erden Lust nur ins Verderben zieht. <sup>a)</sup>  
Ein Geist, den **GOTTes** Geist mit Glanz und Licht erfüllet,  
Sieht Wollust, Ehr und Geld als eitle Sachen an,  
Weil keins derselbigen ihm sein Verlangen stillet,  
Weil nichts, was irdisch heist, ihn recht vergnügen kan.  
Doch es muß etwas seyn, woran er sich ergötzet,  
Worinn sich Herz und Sinn zu Frieden stellen kan;

Und

a) Ecclesiast. 1, 1. sqq.



Und das den Mangel uns vollkommenlich ersetzt,  
 Den wir im irdischen durchgehends treffen an.  
 So ist's! im Himmel ist die Herrlichkeit zu finden,  
 Die unsrer Seelen Wunsch und heißes Sehnen stillt <sup>b)</sup>  
 Bey deren Anblick muß die Erden-Lust verschwinden,  
 Hier ist allein der Ort, wo Trost und Leben quillt.  
 Des Höchsten Wille ist, uns solche beyzulegen,  
 Er bietet selbst uns die reichen Schätze dar;  
 Geht unser Fuß einher auf Ihm beliebten Stegen,  
 So machet er an uns auch die Verheißung wahr.  
 So erndet denn ein Mensch, der von dem eitlen fliehet,  
 Der Erden Land verläßt, viel etwas bessers ein:  
 Gott selbst will, wenn er sich im guten stets bemühet,  
 Desselben Cron und Lohn, ja Licht und Sonne seyn.  
 Doch es ist nicht so leicht solch Kleinod zu ergreifen <sup>c)</sup>  
 Als viele Menschen sich wohl solches bilden ein.  
 Der Glaube muß sich fest auf seinen Heyland steiffen,  
 Und ohne Unterlaß durch Liebe thätig seyn.  
 Der Welt Verfolgung muß man standhafte überwinden;  
 Im Beten wacker seyn, durchs Elend willig gehn,  
 Sich täglich reinigen von angeerbten Sünden,  
 Verlassen was uns lieb, und nicht zurücke sehn.  
 Es kostet Sorg und Müß, es kostet Flehn und Ringen,  
 Weil nur die Thränen-Saat die Freuden-erde bringt:  
 Man muß durch Angst und Noth sich zu dem Himmel dringen,  
 Erst heißes Geison, eh' Halleluja klingt.  
 Sie hat, Hochseelige, diß gar zu wohl erfahren,  
 Das Elend dieser Welt war Ihr nicht unbekant;  
 Sie sahe, daß sich hier nur Creuz und Elend paaren <sup>d)</sup>  
 Sie fand statt Canaan nichts als Egypten-Land.  
 Drum schwingt Ihr edler Geist sich zu den Himmels-Zinnen,  
 Sie suchte ihre Lust da, wo der Höchste wohnt,  
 Ihr Herz war, wo Ihr Schatz, Sie wendete die Sinnen  
 Da, wo die heil'ge Schaar vor Gottes Augen thront.  
 Ihr Glaube war bewährt, die Liebe unverdrossen,  
 Die Demuth ungemeyn, die mit Gedult vereint;  
 Aus dieser Quelle ist der Wandel hergestossen,  
 Der noch mit hellem Glanz uns in die Augen scheint.  
 Nun wie das Leben war, so ist das End gewesen,  
 Der stirbt nicht, wenn er stirbt, wer allzeit wohl gelebt;  
 Sie ist, Hochseelige, im Tode erst genesen,  
 Weil Sie nun ohne Creuz in vollem Lichte schwebt.

Er

<sup>b)</sup> Philipp. III, 20.

<sup>c)</sup> Luc. 13, 24. Seneca Herc. Fur. v. 437. Non est ad astra mollis e terris via.

<sup>d)</sup> Jo. 15, 33. Seneca Herc. Oct. v. 641. sq. Quos felices Cynthia vidit, Vidit miseris abitura dies, Rarum est felix idemque Senex.



Die Hinterlassenen wird Gott genädig schützen,  
 Es trifft auf Trauer Angst, ein Freuden-Wechsel ein,  
 Er wird die Herzen nicht stets plagen und zürnen,  
 Er wird Ihr Licht und Trost, und bester Helfer seyn.  
 So ruhe demnach wohl, du Crone kluger Frauen,  
 Du Tugend-Ebenbild, Naomi unsrer Zeit,  
 Hier konnte man gewiß die Abigail schauen,  
 Als Du noch lebestest in dieser Sterblichkeit.  
 Wir denken nur darauf, wie wir den Weg auch finden,  
 Den die Hochseelige bereits gefunden hat,  
 Die nach erhaltne[m] Sieg, nach abgelegten Sünden,  
 Lebt in Jerusalem der Auserwählten Stadt.  
 Ihr Angedenken soll nicht Erz und Marmor fassen,  
 Wir schreiben es vielmehr in unsre Herzen ein;  
 Es soll ein Beispiel seyn, die Laster stets zu hassen,  
 Und nach des Herrn Gebot von Herzen fromm zu seyn.  
 Doch wer die Tugend kennt, muß auch diß Grab hoch schätzen<sup>e)</sup>  
 Weil in demselbigen ein Tugend-Tempel ruht.  
 Wir wollen noch darauf statt einer Grab-Schrift setzen:  
 Wer so gelebt, wie Sie, der stirbt gewißlich gut. f)

Zu Bezeugung seiner unterthänigen Condolence schrieb  
 dieses

Johann Heinrich Wilhelm Werner,  
 Rev. Ministerii Candidatus.

P

Wo

e) Sepulera prisca Græcis Romanisque sacra fuisse, monumenta eorum fati-  
 restantur. Sepulcrorum jura pluribus exponit Cic. de Leg. Lib. II. edit. Gothoff.  
 Tom. IV. p. 448. e. Apud Judæos in magno etiam honore fuerunt, qui  
 סִפְרֵי הַמַּיִם l. e. domum viventium, locum sepulcræ destinatum appellant;  
 unde etiam factum, ut sepulcra suorum frequentarent; quod ex Jo. 11, 13,  
 satis patet. conf. Pocokius in notis miscellaneis ad portam Mos. p. 224.  
 Eadem sepulcrorum religio apud primos Christianos obtinebat, de quibus  
 Panvinius libro de Coemeteriis c. XI. hic memorat: Coemeteria erant Chri-  
 stianis veluti templa, & orationum loca, in quibus Episcopi Synodos con-  
 gregabant, sacramenta ministrabant, verbum Dei concionabantur. Sed  
 nimii fere in hac re fuisse videntur. Nos tantum honorem sepulcris non  
 tribuimus; sed tamen ut Cic. verbis utar: movemur, nescio quo pacto,  
 locis ipsis, in quibus eorum, quos diligimus aut admiramur, adsunt ve-  
 stigia.

f) Apoc. 14, 13. seq. Cic. Tusc. Quæst. I. p. m. 170. g. Priscis erat infi-  
 tum, mortem non interitum esse omnia tollentem atque delentem, sed  
 quandam quasi migrationem commutationemque vitæ, quæ in claris viris  
 & foeminis dux in cœlum soletet esse.



**S**o wahre Frömmigkeit und ächte Tugend pranget,  
 Da ist Zufriedenheit und wahres Glück zu sehn,  
 Und wer dieselbige auf diesem Fund erlanget,  
 Der wird gewiß dereinst auch vor dem Lamme stehn.  
 Diß war, Hochseelige, Ihr einiges Ergözen,  
 Die Eitelkeit der Welt war Ihr ein Kinderpiel.  
 Sie dachte nur allein den Himmel hoch zu schätzen,  
 Der war in Ihrem Lauff das auserwehlt Ziel.  
 Der Wunsch ist Ihr gewährt, wir müssen gratuliren;  
 Obgleich der Abschied uns noch allzufrühe deucht,  
 Es läßt der Höchste uns sein Wohlgefallen spüren,  
 Daß Er, die fromm gelebt, zu sich gen Zion zeucht.

Mit diesen wenigen Zeilen wolte seine unterthänige Obli-  
 genheit bezeugen

Johann Christian Gerlach,  
 Cantor zu Groß-Sahner.

† † †  
**S**

Vorbey eilender!  
 Verweile in etwas, und eile hieher,  
 du siehest hier unter diesem Grabes-Stein, was man nie gesehen,  
 Das Leben bey einem Todten.  
 Diese Leiche  
 unterrichtet dich in der Kunst zu leben,  
 und also findest du in dieser Todes-Gruffe  
 die hohe Schule,  
 worinn du die höchste Weißheit,  
 in welcher alle Weisen Griechen-Lands unweise waren,  
 mit wenigen lernen kanst,  
 nemlich  
 die Kunst wohl zu leben,  
 glücklich zu sterben  
 und nach dem Tode zu leben,  
 an dem Exempel

Der Hochwohlgebohrnen Frauen  
 Frauen Annen Dorotheen von Seebächen  
 gebohrnen  
 aus dem Hause  
 Derer von Münchhausen,  
 welche in Ihrem Leben  
 die Herde des Adels,  
 die Krone frommer,  
 und ein Muster kluger Frauen gewesen.

Wey



Meyne nicht  
 einen Abriß ihrer Leibes, Gaben zu schauen!  
 denn solche nach dem Leben zu entwerffen,  
 würde eines Künstlers Hand erfordert.  
 Doch kannst du glauben!  
 daß eine schöne Seele auch eine schöne Wohnung haben müsse.  
 Die Schönheit der Seelen  
 verdiente, als wie der Himmel,  
 von der ganzen Welt gesehen zu werden.  
 Ihr Verstand war blinde,  
 und von einer himmlischen Durchdringung.  
 Blinde  
 in Erweckung der Lüfte der Welt,  
 welche Sie durch das Verkleinerungs-Glas ansah,  
 sie vor gering-schätzig  
 und Ihrer Betrachtung unwürdig hielt:  
 von himmlischer Durchdringung war er  
 in Erforschung der höchsten Weisheit,  
 welche Sie in der Vereinigung mit Gott suchte und fand.  
 Drum waren Ihre Sinnen schon im Himmel,  
 da sie noch in der Welt waren,  
 und Ihre Verrichtungen  
 lenckten sich beständig nach Gottes Ehre  
 und des Nächsten besten,  
 wie der Magnet nach Norden.  
 An Ihr konnte man sehen,  
 wie viel die Natur vernünftige,  
 das Christenthum nöthige Tugenden zehlet.  
 Denn bey Ihr kamen alle Tugenden,  
 wie in dem Mittel, Juner eines Circuls alle Linien, zusammen.  
 Ihre Gottes-Furcht war ohne Heuchelei,  
 und Sie wolte lieber fromm in der That seyn,  
 als davor gehalten werden.  
 Sie betete, wie David, brünstig,  
 wie Elias kräftig,  
 Ihr Glaube runge, wie Jacob,  
 und trug den Sieg und Seegen davon.  
 Ihre Kinder hatten an Ihr  
 was Cornelia zu Rom denen Gracchis gewesen,  
 nemlich eine kluge und liebevolle Mutter,  
 die Ihnen ein doppeltes Leben gegeben,  
 indem Sie Ihnen das natürliche Leben  
 und mit der Mutter, Milch den Geschmack der Tugend eingeköstet.  
 Sie war eine Stütze der Bedrängten,  
 eine Zuflucht der Nothleidenden.  
 Niemahlen war Sie mehr vergnügt,  
 als wenn Sie mit Unbergnüthen sprach,  
 und ihnen einen Trost zusprach.  
 Ihre Freygebigkeit gegen die Armen  
 ließ, wie der Nilus, sich keine Gränzen und Ufer bauen.  
 Nur gegen Sich selbst war Sie karg,  
 und wolte sich die Bequemlichkeiten nicht erlauben,  
 welche



welche ihr erhabner Stand erlaubten.  
 Die Sanftmuth und Berräglichkeit,  
 zwey vortrefliche Tugenden,  
 welche aus Menschen Engel machen,  
 Hatte Sie nicht erlernt,  
 denn sie waren Ihr gleichsam natürlich und angeboren.

Ihr hoher Geist  
 war als die Sonne in steter Bewegung,  
 und fand keine Ruhe in der Arbeit.  
 Denn Sie war nie geschäftiger als in der Musse,  
 und Ihre Hände waren nie müßig,  
 als wenn sie in Andacht gefaltet waren.

Also war Ihr Leben, wie des Enochs, ein göttlich Leben.  
 Sie starb in ihrem ganzen Leben,  
 Damit Sie leben möchte, wenn Sie stürbe,  
 und stellte sich den Tod täglich vor,  
 Daß wenn sich der Tod Ihr vorstellte,  
 Sie Sich vor diesem Entsezen nicht entsezen möchte.

Endlich kam der Tod,  
 Ihr zu spät, den Hinterlassenen zu früh,  
 und löste die Bande der Sterblichkeit auf.  
 Alle thaten die Augen auf, da Sie die ibrigen zuthat,  
 und befeuffeten den Verlust,

den sie nicht genuglam beweinen konnten.  
 Ihr Gemahl und Kinder,  
 welche durch Sie nie betrübet worden,  
 wurden durch Ihren Tod zum erstenmahl betrübet.  
 Denn Sie hatte mit dem ersten die Seele,  
 mit denen lekttern das Herz getheilet.

Diese  
 würden durch Ihr Sterben untröstlich seyn,  
 wenn sie nicht Ihr Sterben tröstete.

Denn sie wissen,  
 daß Sie gestorben, und noch lebet.

Der erblaste Körper,  
 welchen diese Geufft umschliesset,  
 hoffet in der Vermoderung sein Nichts  
 und seine Vollkommenheit.

Er wird in nichts verwandelt, doch unversezt aufgehoben;  
 Obgleich die Bemühung der Kunst,

wie an den Mumien,  
 hierzu nichts bepträget.

Die Seele aber,  
 nachdem sie wohl gelebet und glücklich gestorben,  
 genießet im Tode eines dreyfachen Lebens,  
 denn sie lebet vor dem Angesicht Gottes,  
 in denen Herzen der Hinterbliebenen,  
 und Ihr guter Ruhm kan nimmer sterben.

Nun gehe weiter,  
 und bemühe dich  
 wohl zu leben und glücklich zu sterben!  
 so wirst du leben, wann du gestorben.

† † †



180069

VD 17









ft / Rede.  
/ und gegenwertiger Zeit  
werden/hochgeneigt vor

Das beste Theil einer glaubigen Seele,  
an dem raren Glaubens- und Tugend-Exempel,

DER  
Hoch- Wohlgebohrnen Frauen,

Frauen Anna Dorothea

von Seebach,

gebohrnen von Münnichhausen,

Des Hoch- Wohlgebohrnen Herrn,  
H E R R N

Joh. Wilhelms von Seebach,

Ihro Hochfürstl. Durchl. zu Sachsen-Gotha hochbestallten General-  
Majors, Commandants der Residenz Friedenstein nebst der Stadt Gotha,  
Ober-Steuer-Einnehmers des hiesigen Fürstenthums,

wie auch  
Erb- und Gerichts-Herrn und Kirchen-Patroni zu Groß-  
Kleinfahner und Biersfeldt,

herzlich-geliebtesten Frau Gemahlin,

als Dieselbe  
nach einer zwar kurzen, aber sehr hart-angreifenden Brust-Krankheit,  
am 5. Novembr. 1737.

im ~~SEXXX~~ selig verstarb,

und den 8. darauf,  
in Ihrem Hoch-Adel. Erb-Begräbnis allhier beigesetzt wurde,  
Aus denen von Ihr selbst-betriben Worten Davids im Psal. 63. v. 2.

GOTT, du bist mein GOTT:

zu Ihrem wohlverdienten Nachruhm,

und  
den Hoch- Seidtragenden zum Trost,

in einer Stand- und Trauer-Rede,

hernach aber auf hohes Begehren  
in einer schriftlichen Gedächtnis- Predigt gezeiget  
und gehorsamsf dargelegt

von  
Johann Georg Starckhoff, Pfarrern zu Großfahner.

Gotha, gedruckt bey Johann Andreas Neypern, Fürstl. Sächs. Hof-Buchdrucker.

